



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

50. Jahrgang

Dezember 1969

Nr. 259

INHALT:

I. BRIEF DES GENERALOBERN

Erneuter Appell um Freiwillige für Latein-Amerika und zur brüderlichen Solidarität – Eine verantwortungsvolle Aufgabe für das Generalkapitel – Vereint im Gebet und in der Mitarbeit – Erweiterte Vertretung beim Generalkapitel – Durch konstruktiven Optimismus mitarbeiten – Lassen wir uns von der Liebe leiten!

II. DAS „BESONDERE GENERALKAPITEL“

Zusammenfassung der Arbeiten der zentralen Vorbereitungskommission – Der persönliche Beitrag der Mitbrüder zum 2. Besonderen Provinzkapitel – Technische Hinweise für die Antworten der Mitbrüder – Formular für die persönliche Meinungsäußerung – Technische Hinweise für die Arbeit des 2. Besonderen Provinzkapitels – Zusammensetzung des 2. Besonderen Provinzkapitels und Wahl der Delegierten zum Generalkapitel – Termine für das 2. Besondere Provinzkapitel.

III. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN

IV: MITTEILUNGEN

Genehmigung einer erweiterten Vertretung auf dem Besonderen Generalkapitel – Errichtung der Visitatorie von Bombay – Ernennung von Provinzialen – Neue Formblätter für das wirtschaftliche Rendikonto der einzelnen Niederlassungen und Provinzen – Gebührenordnung für die in den Formationshäusern studierenden Mitbrüder – Internationales Jahr der Erziehung – Dispensgesuche – Casuslösungen aus der Moral und Liturgik – Neue Formblätter des Sekretariates.

V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

VI. DOKUMENTE

Genehmigung einer erweiterten Vertretung auf dem Besonderen Generalkapitel.

VII. PÄPSTLICHES LEHRAMT

Ermunterungen zur Bekundung der Treue in den heutzutage unbestreitbaren Verwirrungen der Kirche – Die Kirche muß wieder ihre innere Einheit finden um das Konzil verwirklichen zu können – Die „Treue der Liebe“ zur Kirche muß uns heute heiligste Verpflichtung sein – In lebendiger Gemeinschaft mit Jesus Christus das Leben der Kirche erneuern – Beim Bemühen um die Erneuerung der Kirche eine verständnisvolle Sympathie für die Tradition bewahren – Kirchliche Autorität und Bruderdienst – Die Neuerungen in der Kirche von heute bestätigen ihre unverminderte Lebenskraft.

VIII. NEKROLOG (4. Liste von 1969)



I. BRIEF DES GENERALOBERN

Turin im Dezember 1969

Meine lieben Mitbrüder!

Diesen Brief schreibe ich Euch im Aufblick zur unbefleckten Jungfrau, auf deren Fest wir uns in dieser vorweihnachtlichen Zeit einstellen. Die Wiederkehr dieser beiden Gedenktage erweckt in jedem Christen und Salesianer besondere Erinnerungen. Das Fest der Unbefleckten Empfängnis führt uns zurück zu den Anfängen unserer Kongregation und läßt uns wieder einmal darüber nachdenken, wieviel wir im Leben und in der Entwicklung unsrer geliebten Kongregation der heiligen Jungfrau verdanken. Die Weihnachtsfeiertage erinnern uns dann an das unaussprechliche Geheimnis der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Herrn Jesus Christus, der den Menschen die Erlösung brachte und den Frieden durch seine Liebe.

Wenn ich auch weiß, daß mein Brief Euch nicht mehr vor Weihnachten erreichen kann, so möchte ich Euch dennoch versichern, daß ich in diesen Tagen, besonders aber in der Heiligen Nacht, an Euch alle denke, vor allem an jene, die irgendwo in der Welt vom Leid heimgesucht sind. Meinerseits nehme ich Anteil an Euren Wünschen und Hoffnungen, Euren Sorgen und guten Vorsätzen, sowohl für das geistliche Leben, das ja immer der Erneuerung bedarf, wie auch für Eure apostolische Tätigkeit, die immer mit neuen Bedürfnissen konfrontiert wird und unsrerseits ständig neuen Einsatz fordert.

Gerne möchte ich Euch noch andere Geschenke anbieten außer denen meines brüderlichen Gebetes; ich kann allerdings nur eines immer wieder betuern, Euch ganz und gar zur Verfügung zu stehen, wenn es um die Interessen unserer geliebten Kongregation geht in unserer nicht einfachen Lage mit den vielen drängenden Problemen. Ist dies auch nicht viel, jedoch alles, was ich kann; Tag für Tag will ich nach besten Kräften alles für unsere Mutter, die Kongregation, aufopfern und ganz besonders auch für das Wohl eines jeden einzelne aus Euch.

Erneuter Appell um Freiwillige für Latein-Amerika und zur brüderlichen Solidarität

Laßt mich nun aber auch von Euch, den einzelnen Provinzen, eine Gabe erbitten. Vor allem möchte ich, daß auch in diesem Jahre sich wieder Frei-

willige für Latein-Amerika melden, Priester und Laienmitbrüder, und zwar zu den bekannten Bedingungen: fünf Jahre bezüglich der Zeitdauer und ein Lebensalter von nicht mehr als 40 Jahren.

Wohl weiß ich auch um die angespannte personelle Lage in vielen Provinzen, doch wiederhole ich, was ich schon einmal gesagt habe: Die Lage in Latein-Amerika ist noch unendlich schwieriger, und die dortigen Bedürfnisse haben unvorstellbare Ausmaße. Die Opfer schließlich, die sich eine Provinz auferlegt, wenn sie auf einen Mitbruder verzichtet, sind ein sichtbares und sicher fruchtbringendes Zeichen jener brüderlichen Solidarität, mit der ich rechne und deren trostvollen Auswirkungen sich abzuzeichnen beginnen.

Jene Mitbrüder, die sich im Inneren angesprochen fühlen, mögen sich direkt an den Generalobern wenden. Er wird mit Freude jedes Anerbieten aufgreifen. Es wird gut sein, nicht zu lange zu warten, damit man rechtzeitig praktische Vorsorge treffen kann für die eine beträchtliche Zeit erforderlich ist.

Vom gleichen Augenblick an flehe ich reichen und fruchtbringenden Segen auf alle jene Mitbrüder herab, die sich für diesen kostbaren, freiwilligen Dienst melden und auf jene Provinzen, die auch unter Opfern ihre brüderliche Hilfe schenken um anderen bedürftigen Provinzen neue und frische Kräfte zuzuführen.

In Bezug auf die andere Form der brüderlichen Solidarität kann ich Euch mitteilen, daß ich auf meinen letzten Brief hin viele tröstliche Nachrichten bekommen habe. In vielen Provinzen laufen noch erbauliche und nützliche Initiativen über die Auskunft zu geben ich der nächsten Nummer des Amtsblattes vorbehalte. Schließlich erinnere ich noch daran, daß die Praxis der Solidarität nicht nur eine Initiative für den Augenblick sein soll, sondern daß aus ihr eine fortwährende Aktion werden muß, so wie die Übung der brüderlichen Liebe selber, die Solidarität ist ja nichts anderes als ein Ausfluß dieser brüderlichen Liebe.

Eine verantwortungsvolle Aufgabe für das Generalkapitel

Ein weiteres Geschenk, das ich mir von Euch erbitte, ist ein gewissenhafter und konstruktiver Beitrag zum Besonderen Provinzkapitel (BPK). Diese Aufgabe sollte einem jeden von uns ständig gegenwärtig sein im Gebet, in der Bereitschaft für die Gnade des Heiligen Geistes, im Bemühen um eine innere Erneuerung der Treue zu unserem heiligen Stifter, in persönlichen und gemeinsamen Überlegungen, damit auf den Anruf Gottes, der Kirche und der Menschheit durch uns eine Antwort möglich wird. Dies scheint mir das fundamentale Anliegen in dieser historischen Stunde unserer Kongregation zu sein.

Ich will bei den einzelnen Punkten nicht lange verweilen, da ich schon des öfteren Gelegenheit dazu hatte. Dennoch fühle ich mich verpflichtet, noch einmal darauf hinzuweisen, daß das Besondere General-Kapitel in seiner Vorbereitung in seinem Ablauf und vor allem in seinen wesentlichen Auswirkungen von dieser Geisteshaltung bestimmt und getragen sein muß.

Jeder einzelne Mitbruder sollte sich tatsächlich für alles verantwortlich fühlen, was das Generalkapitel betrifft, das nicht umsonst als das „Besondere“ bezeichnet wird. Die Ergebnisse dieses Kapitels werden weitgehend davon abhängen, welcher Art und in welchem Maße die Anteilnahme der Mitbrüder, und zwar in allen Phasen der Vorbereitung sein wird.

Mir scheint, als wolle die Kongregation in dieser Stunde einem jeden ihrer Söhne sagen „in manibus tuis sortes meae (Psalm 30, 15) – in deinen Händen liegt mein Geschick“.

Ich wünsche nur, daß ein jeder aus uns dieses Wort als an sich gerichtet betrachtet, und zwar ganz persönlich von unserem heiligen Vater Don Bosco gesprochen, der sein ganzes Leben lang jeden Atemzug geopfert hat um der Kirche die Kongregation zu schenken. Was hat doch Don Bosco die Gründung der Kongregation für unsägliche Mühen, Tränen und Blut gekostet und was haben die Mitbrüder der ersten Stunde nicht alles geopfert, um ihr den Bestand zu vermitteln und sie so zu einem lebendigen und dynamischen Werkzeug des Jugendapostolates im Dienste der Kirche zu machen.

Diese Gründergeneration wiederholt zusammen mit Don Bosco immer wieder: Setzt euch ein, arbeitet zusammen, um der Kirche nicht eine andere Kongregation zu geben, sondern eine Kongregation, die sich erneuert im echten Geiste unseres Vaters für die Bedürfnisse der heutigen Zeit.

Vereint im Gebet und in der Mitarbeit

Hier muß ich auch daran erinnern, daß das Besondere Generalkapitel eine religiöse Gemeinschaft angeht, die ganz wesentlich eine geistige und apostolische Zweckbestimmung aufweist. Es geht nicht um materielle oder rein menschliche Interessen! Darum dürfen wir uns auch nicht nur auf rein diesseitige Hilfen verlassen. Nicht als ob wir auf eine dieser Hilfen verzichten sollten, müssen wir uns dennoch das Schriftwort vor Augen halten: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens“ (Psalm 126, 1) Leisten wir also mit dem Herzen echter Söhne Zeichen aufrichtiger und kindlicher Liebe zur Kongregation durch unseren Beitrag nach bester Möglichkeit jedes einzelnen. Handeln wir mit der lauterer Absicht, einzig das wahre Wohl der Kongregation zu suchen. Keiner vergesse, sich mit ganzem Herzen an den zu wenden, der den Geist erleuchtet und dem

Willen die Kraft verleiht. Wenn wir schon alle Kräfte zusammennehmen um das Generalkapitel vorzubereiten, müssen wir uns um so mehr während dieser ganzen Zeit im Gebet vereinen. Ermuntern wir auch so manche treue Seele in diesem Sinne, besonders solche, die ihre Gebete durch das Aufopfern ihrer Leiden noch fruchtbarer machen können.

Auf diese Weise dürfen wir hoffen vom Herrn erleuchtet zu werden, von ihm die nötige Kraft und den heiligen Mut zu erhalten um jenes Ziel zu erreichen, das vom Konzil dem Besonderen Generalkapitel gesteckt wurde. Laßt mich nun auf konkrete Dinge eingehen. Nachdem das Zentrum sein Arbeitspensum geschafft hat, führt der „Weg“ wieder zurück zu Euch.

Ihr habt bereits oder werdet demnächst 2 Dokumente zu Eurer Verfügung haben, die von den vorkapitularen Kommissionen ausgearbeitet worden sind. Ich lade Euch ein, mit großer Aufmerksamkeit das „Vorwort“ zu lesen, das in die beiden Dokumente einführt, dazu das, was an anderer Stelle dieses Amtsblattes von der zentralen Koordinierungskommission mitgeteilt wird. Ich beschränke mich darauf, noch einmal einen jeden aus Euch zur Mitarbeit einzuladen, die als eine vordringliche Aufgabe angesehen wird und von der Verantwortung gefordert ist, die wir alle für die Zukunft der Kongregation mitzutragen haben.

Erweiterte Vertretung beim Generalkapitel

In diesem Zusammenhang muß uns allen bewußt werden, daß – wie ich schon in der vorhergehenden Nummer des Amtsblattes betont habe – das Werk, an das wir Hand anlegen müssen, von einer Weite ist, die eine wahrhaft außergewöhnliche Vielfalt von Problemen mit sich bringt, die an das Mark der Kongregation gehen und unsere ganz persönliche Antwort vor Gott, der Kirche und der Gesellschaft unsrer Zeit fordern.

Diese Überlegungen haben mich dazu geführt, in Übereinstimmung mit dem Obernrat von der Kongregation für die Religiösen und Säkularinstitute eine Abänderung des Artikels 129,6 der Konstitutionen zu erbitten. Bei Belassung der übrigen Ziffern soll Ziffer 6 in folgender Weise abgeändert werden:

„ein Delegierter für jede einzelne Provinz, der vorschriftsmäßig auf dem Provinzkapitel gewählt wurde, wenn die Mitbrüder der Provinz mit ewiger und zeitlicher Profese die Zahl 250 nicht überschreiten. Für jede Provinz, deren Mitbrüderzahl an ewigen und Zeitlichen Professoren die Zahl 250 überschreitet, sind zwei Delegierte zu wählen.“

Nachdem mit Reskript 15788/69 vom 28. 9. 1969 die Zustimmung der Hl. Kongregation erteilt wurde, bringe ich das genehmigte Dokument offiziell zur Kenntnis. (Auf Seite 26 dieses Amtsblattes findet sich der vollständige Text.)

Darnach und nach den vom zentralen Koordinierungsbüro übersandten technischen Hinweisen sollen sich die 2. BPK richten, wenn sie zur Wahl des oder der Delegierten der Provinz für das Besondere Generalkapitel schreiten.

Unter den vielen, von der technischen Zentralkommission mit viel Eifer ausgearbeiteten Möglichkeiten für die Wahl, hat der Obernrat jene Form, die ich Euch dargelegt habe, unter Berücksichtigung der folgenden Kriterien ausgewählt:

- 1) Die Zahl der tatsächlich gewählten Kapitulare wird größer sein als die jener, die „von Rechts wegen“ am Kapitel teilnehmen;
- 2) ein entsprechendes Verhältnis in Bezug auf die Zahl der Wahlberechtigten;
- 3) Eine Zusammensetzung des Generalkapitels, die bezüglich der Teilnehmerzahl befriedigt, da sie sowohl das Funktionieren als auch die Wirksamkeit einer solchen Versammlung noch ermöglicht.
- 4) Die größtmögliche Einfachheit beim Wahlvorgang für den zweiten Delegierten.

Selbstverständlich wird sich später das Besondere Generalkapitel mit einer genauen Definierung dieser ganzen Materie beschäftigen.

Für die Visitatorien wurde erbeten und die entsprechende Erlaubnis erhalten, daß sie sowohl bezüglich der Vertretung als auch die Wahlen betreffend, den Provinzen gleichgestellt sind.

Schließlich erkläre ich, um jegliche Fragwürdigkeit zu beseitigen und gleichzeitig einem allgemeinen Wunsche zu willfahren, daß in voller Übereinstimmung mit den Weisungen des Konzils und mit ausdrücklicher Gutheißung der Hl. Kongregation

die Laienmitbrüder mit vollem Rechte als Delegierte gewählt werden können, und zwar sowohl zum Provinzkapitel als auch zum Generalkapitel, unter der einen Bedingung, – die auch für Priester und Kleriker gilt – daß sie ewige Professoren sind. (Siehe Konstitutionen Art. 98).

Sicher nehmt Ihr diese Mitteilungen mit aufrichtiger Genugtuung entgegen, dienen sie doch dazu, die gemeinsame Verantwortung in der Vorbereitung des BGK noch bewußter zu machen.

Durch konstruktiven Optimismus mitarbeiten

Nach all diesen Vorausbemerkungen dürfte wohl nichts, ausgenommen physisches Unvermögen oder außenpolitische Konflikte, eine Haltung rechtfertigen können, die Interesselosigkeit oder ein gewisses Mißtrauen zum Ausdruck bringt.

Das erstere wäre ein Zeichen peinlicher Gefühllosigkeit gegenüber den brennenden Problemen des Augenblicks und einer beachtlichen Schwäche in der Liebe zur Kongregation: Wie könnte ein Sohn sich uninteressiert zeigen am Schicksal und der Zukunft der eigenen Mutter? Das zweite, das Mißtrauen, ist sicher eine immerhin mögliche Versuchung heute mehr denn je. Man muß hier jedoch zur theologischen Tugend der Hoffnung finden und die Kardinaltugend des Starkmutes fördern. Nur durch diese Tugenden gelangen wir zur erforderlichen Reife, um die Versuchung des Mißtrauens zu überwinden, die über uns kommen kann, wenn wir die Dinge zu langsam oder nicht nach unseren Erwartungen voranschreiten sehen, oder wenn wir einzelne Situationen verallgemeinern; wenn uns die Bedingungen bedrücken, die in der vielschichtigen Situation über uns kommen, und zwar von einer Geisteshaltung, die der unseren entgegensteht. Einzig die Demut und die Liebe vermögen konstruktiv eine solche Lage zu überwinden. Wer sich von solchen Gefühlen verfolgt sieht, dem möchte ich die Worte von Papst Johannes ins Gedächtnis rufen: „Pessimismus und Mißtrauen haben noch niemals etwas auferbaut“. Es wird gut sein noch anzufügen, daß einer rücksichtslosen, von Interesselosigkeit und Mißtrauen diktierten Haltung im umgekehrten Sinne und ebenso verwerflich eine andere Haltung gegenübersteht, nämlich eine wahre „Erpressungsaktion“ durchzuführen, bezüglich bestimmter Vorstellungen bzw., was die Wahlen angeht, bezüglich bestimmter Personen.

Lassen wir uns von der Liebe leiten!

Da ich darüber schon einmal geschrieben habe, brauche ich nicht mehr ausführlich darauf zu sprechen zu kommen. Wir alle wollen den freien, verantwortungsbewußten Austausch der Meinungen, getragen von christlicher und persönlicher Verantwortung, wir alle wollen ihn fördern in jeder nur möglichen Weise. Ein sprechender Beweis dafür ist die Veröffentlichung der „Selbstdarstellung der Kongregation“ (= Radiografia). Trotzdem scheint mir, würde es die entgegengesetzte Wirkung haben und gegen die Menschenwürde verstoßen, würde man das Studium, die persönliche und gemeinsame Überlegung, sowie die Diskussionen von Gruppen der Mitbrüder unter Druck zu erreichen suchen.

Die Kongregation braucht und fordert den persönlichen Einsatz eines jeden Mitbruders, dies aber bedingt, daß sich jeder durch Erfahrung und salesianisches Empfinden ein klares Wissen versorgt um ein gutes Urteil über so viele Fragen, die sich stellen, abgeben zu können. Daraus folgt, daß man einerseits sich nicht von andern das Urteil über Probleme der Kongregation ausleihen kann, andererseits auch keiner seine Meinung anderen aufzwingen darf.

Wir müssen unseren Beitrag leisten, sei es im Haus, im Provinzkapitel oder direkt an die zentrale Koordinierungskommission, im gemeinsamen Suchen nach der Wahrheit; dies ist Recht und Pflicht eines jeden einzelnen. Niemandem ist es gestattet, auf andere Druck auszuüben, ihn ungerecht zu beurteilen oder zu beleidigen.

Wie sieht nun die Haltung eines echten Salesianers aus?

Lassen wir uns bei diesem historischen Werke nur von der Liebe leiten! Zu dieser tief empfundenen und zugleich praktischen Liebe sind wir alle aufgerufen. Wer liebt, sucht das Wohl der geliebten Person, ist bestrebt, sich um deren wahres Wohl zu bemühen und in diesem Bemühen meidet er alles, was Schaden oder Nachteil bringen könnte.

Handeln wir, geliebte Mitbrüder, als Söhne, die aufrichtig ihre eigene Mutter lieben und die von der Kirche erwarteten Früchte werden sich zeigen, die Früchte, die jene sich erwarten, die mit Don Bosco unsere Kongregation ins Leben gerufen haben. Das neue Jahr bringe für alle Gnade und Frieden vom Herrn Jesus Christus, unserem Haupt und unserem Bruder.

Ich danke Euch für Euer Gedenken im Gebete für mich!

ALOIS RICCERI
Generaloberer

PS. An anderer Stelle dieses Amtsblattes (Seite 21) findet Ihr eine Mitteilung über einen Vorschlag der UNO aus Anlaß des „Jahres der Erziehung“, das von ihr verkündet worden ist. Sicher seid Ihr Euch darüber im klaren, daß es sich hier um einen Anlaß handelt, für den wir uns als Salesianer besonders interessieren und wir uns also nicht abseits stellen oder uninteressiert zeigen dürfen.

II. DAS „BESONDERE GENERALKAPITEL“

Bekanntmachungen und Informationen des zentralen Koordinationsbüros

1. Zusammenfassung der Arbeiten der zentralen Vorbereitungskommissionen

Vom 22. bis 27. September dieses Jahres erledigte eine eigens beauftragte Kommission die ihr von den vorkapitularen Zentralkommissionen gestellte Aufgabe bezüglich der endgültigen Abfassung ihres zweiten Dokumentes. Von beiden Dokumenten der Zentralkommissionen steht bereits die italienische Auflage zur Verfügung, die Ausgabe in spanischer Sprache wird in Barcelona, die englische in Hongkong, die portugiesische in Sao Paulo für den Druck vorbereitet. Von dort aus werden sie jeweils an die in Frage kommenden Provinzen verschickt. Für die Übersetzung in weitere Sprachen werden an den betreffenden Orten unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation die erforderlichen Arbeiten geleistet. Vom ersten Dokument (der „Radiografia“) wird jeder Niederlassung eine entsprechende Anzahl von Kopien zugeteilt, damit alle Mitbrüder Kenntnis nehmen und es bequem studieren können. Jedem Mitbruder und den einzelnen Provinzkapiteln wird es die eigene Sicht und die Kenntnis der Probleme der Kongregation vermitteln, da es in einer Gesamtschau über die ganze Kongregation berichtet. So dient es als ein nützlicher Studienbeitrag nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft in allen Bereichen und für alle Probleme.

Vom zweiten Dokument erhält jeder Mitbruder persönlich eine Ausgabe, da es sich um das grundlegende technische Instrumentarium für das 2. Besondere Provinzkapitel (BPK) handelt.

Mit der Übergabe dieser beiden Dokumente an die Provinzen und die Mitbrüder wird im Hinblick auf die Mitbrüder, die Häuser und die Provinzen auf den „Weg“ für das Generalkapitel bezüglich der Vorbereitung und Abwicklung des 2. BPK erneut verwiesen.

2. Der persönliche Beitrag der Mitbrüder zum 2. BPK

Den Mitbrüdern wird ein Ausspruch des Generalobern aus seinem persönlichen Brief vom 25. Oktober 1968 in Erinnerung gebracht: „Herzlich bitte ich Dich, lieber Mitbruder, Dir bei Deiner Arbeit eine entsprechende Ruhe-

pause zu genehmigen, um über die Zukunft unserer Kongregation in positivem Sinne nachzudenken und Deine Gedanken über die großen Ideale und Probleme der Kongregation, über ihr religiöses Leben und ihren apostolischen Einsatz zum Ausdruck zu bringen". In dieser Nummer des Amtsblattes wiederholt der Generalobere mit Nachdruck dieses Anliegen.

Das 2. Dokument ist die technische Unterlage für diese persönliche Mitarbeit. Man halte sich vor Augen:

- 1) Das Dokument ist „ein Arbeitspapier für eine noch gründlichere Überlegung der Hauptthemen der „Radiografia“ über die Meinung der ganzen Kongregation“ (siehe Vorwort zum Dokument);
- 2) sowohl seine Entstehung sowie sein Inhalt sind in keiner Weise vom Obernrat beeinflusst. Alle Ideen, Eingaben und Vorschläge enthalten daher keinerlei autoritative Beeinflussung;
- 3) das Dokument will nur eine Unterlage für den brüderlichen Dialog sein, ein Instrument, das das zentrale Koordinationsbüro als technisch brauchbar beurteilt, um für die ganze Kongregation jede mögliche Hilfe zur Vorbereitung des BGK zu leisten. Auf diese Weise gereichen dessen Beschlüsse zum Besten der Kongregation und der Kirche;
- 4) die Vorbereitungskommission der Provinz empfehle die ihr notwendig erscheinenden Studiengruppen, das Zusammentreffen einzelner Kommunitäten und Konferenzen auf breiterer Ebene, die dem Studium und der Aussprache der verschiedenen Themen des 2. Dokumentes dienen;
- 5) wenn diese persönliche und gemeinsame Überlegung zur Reife gelangt, leistet jeder Mitbruder entsprechend seiner Erfahrung einen gewissenhaften und verantwortlichen persönlichen Beitrag;
- 6) der Beweis für einen fruchtbaren Dialog wird durch die gewissenhafte und verantwortungsbewußte Teilnahme aller Mitbrüder erbracht.

3. Technische Hinweise für die „persönliche Meinungsäußerung“ der Mitbrüder

- 1) Gegenstand der Abstimmung durch die Mitbrüder sind nur die *Eingaben und Vorschläge*, die in der offiziellen italienischen Ausgabe in Fettdruck erscheinen und der Reihenfolge nach auf der linken Seite numeriert sind.

Die *Vorbemerkungen*, die am Anfang eines jeden Kapitels eine Einführung in das Problem geben, sind kein Gegenstand der Abstimmung. Sie helfen den Mitbrüdern bei der Urteilsbildung über die Eingaben und Vorschläge. Gleichweise sind auch die Eingaben mit dem Zusatz „Studienbeitrag“ kein Gegenstand der Abstimmung.

- 2) Jeder Mitbruder hat für die Abgabe seiner Meinung über die Eingaben und Vorschläge drei Möglichkeiten: Ja – Nein – Ja, mit Vorschlag zur Textänderung.

Die erste Möglichkeit (Ja) bezeichnet die Zustimmung zum Inhalt der Eingabe oder des Vorschlages und gleichzeitig Übereinstimmung mit künftigen Dokumenten und Beschlüssen des BGK in dieser Sache.

Mit der zweiten Möglichkeit (Nein) erklärt sich der Mitbruder mit dem Inhalt der Eingabe oder des Vorschlages nicht einverstanden.

Wer die dritte Möglichkeit wählt (Ja, mit Vorschlag zur Textänderung), nimmt den wesentlichen Inhalt der Eingabe oder des Vorschlages an, schlägt jedoch eine Änderung des Textes vor.

- 3) Es wird eigens darauf hingewiesen, daß die Meinungsäußerung des Mitbruders eine *persönliche* sein muß. Die oben erwähnten Studiengruppen einer ganzen Kommunität oder eines breiteren Bereiches sollen den Mitbrüdern bei ihrer Meinungsbildung helfen, indem sie so ausführlich und gründlich als möglich die Probleme zur Kenntnis bringen und erläutern; keinesfalls aber dürfen und können sie in irgendeiner Weise einen Druck ausüben und noch weniger die freie Meinungsäußerung jedes einzelnen beeinflussen.

4. Formblatt für die persönliche Meinungsäußerung

Um die Abgabe der Meinung des einzelnen Mitbruders zu erleichtern und in gleicher Weise die des Provinzkapitels, wurde das „Formblatt für die persönliche Meinungsäußerung“ erarbeitet. Hierzu beachte man:

- 1) Auf dem Formblatt wurden alle Eingaben und Vorschläge des 2. Dokumentes laufend numeriert, mit Ausnahme jener, die als „Studienbeitrag“ zu betrachten sind und begreiflicherweise deshalb keine Beantwortung mit Ja, Nein, oder Ja, mit Vorschlag zur Textänderung, erfahren können;
- 2) das Formblatt werde jedem Mitbruder so rechtzeitig übergeben, daß ihm zur Einhaltung der Termine im Haus und in der Provinz die erforderliche Zeit zur Bearbeitung und zum Studium verbleibt;
- 3) der Direktor gebe jedem Mitbruder die notwendige Zeit, das Formblatt auszufüllen und bestimme den Tag, an dem alle Mitbrüder in der Direktion ihr Formblatt abgeben. In Gegenwart von zwei Zeugen verschließt und versiegelt der Direktor die Fragebogen und schickt sie an den Vorsitzenden der Vorbereitungskommission der Provinz;
- 4) zusammen mit dem Formblatt übergeben die Mitbrüder, die einen Vorschlag mit „Ja, mit Vorschlag zur Textänderung“ bezeichnet haben, die Neufassung ihres Textes;

- 5) jeder Mitbruder hat auch die Möglichkeit, der Vorbereitungskommission der Provinz eine Eingabe oder einen Vorschlag zu übersenden, der im 2. Dokument noch nicht enthalten und von ihm als besonders bedeutungsvoll und allgemein gültig erachtet wird. In diesem Falle ist das Thema anzugeben, zu welchem die entsprechende Eingabe gehört. Von diesem Recht mache man jedoch nur nach reiflicher Überlegung Gebrauch. Die im 2. Dokument enthaltenen Vorschläge sind schon zahlreich genug und enthalten eine Vielzahl von Problemen. Man hüte sich deshalb davor, für das Generalkapitel neue Vorschläge nur allgemeiner oder spezieller Natur einzubringen;
- 6) das Formblatt ist anonym. Textänderungsvorschläge sowie neue Vorschläge müssen unterzeichnet sein. Die Vorbereitungskommission der Provinz wird neue Vorschläge, die anonym einlaufen, nicht bearbeiten.
- 7) Mitbrüder, die sich studienhalber außerhalb der Provinz befinden, schicken das Formblatt für die persönliche Meinungsäußerung, entsprechend ausgefüllt, sowie eventuelle Textänderungen und neue Vorschläge an ihre Heimatprovinz; in gleicher Weise, wie dies auch bei der Stimmabgabe zur Wahl des Delegierten zum Provinzkapitel auf Provinzliste geschieht.

5. Technische Hinweise für die Arbeit des 2. BPK

- 1) Sobald als möglich werde zur Vorbereitung des 2. BPK die Vorbereitungskommission der Provinz konstituiert; es kann dieselbe Kommission sein, die auch bereits das 1. BPK vorbereitet hat und deshalb die hierbei gemachten Erfahrungen verwerten kann. Sie kann aber auch zeitweise oder vollständig, mit Rücksicht auf neue Situationen, Personalwechsel oder auf Grund der Erfahrungen des 1. BPK neu zusammengesetzt werden.

Der Vorsitzende dieser Vorbereitungskommission muß nicht notwendigerweise der „Regulator“ des 2. BPK sein. Es handelt sich um zwei verschiedene Aufgabenbereiche; die Überprüfung der örtlichen Situation wird ergeben, ob man diese Aufgabe einer Person oder zwei Mitbrüdern überträgt.

- 2) Die Vorbereitungskommission der Provinz schreitet nach Eingang der Formblätter für die persönliche Meinungsäußerung zur Auswertung derselben und überträgt sie auf ein gemeinsames Formblatt für die Eingaben und Vorschläge der Meinungsäußerungen der Mitbrüder der Provinz.

Es werden alle Ja, alle Nein und alle Ja, mit Vorschlag zur Textänderung jeder Eingabe und jeden Vorschlages gesammelt. Als *Enthaltungen* sind

jene Antworten zu werten, bei denen keines der drei Quadrate angekreuzt wurde, als *ungültig* hingegen jene, die beim gleichen Vorschlag mehr als ein Quadrat angekreuzt aufweisen.

Anschließend ordne man die *Textänderungsvorschläge* und die *neuen Vorschläge*. Nun besteht die Möglichkeit, für jedes Hauptthema eine Studienkommission zu bilden, wie dies bereits für das 1. BPK geschehen ist.

- 3) Das Ergebnis der Arbeiten jeder dieser Studienkommissionen wird in einer „*relazione*“ zusammengefaßt, unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der „*Radiografia*“, der Formblätter für die persönliche Meinungsäußerung, der Textänderungsvorschläge und jener neuen Vorschläge, die der Kommission beachtenswert erscheinen.

Diese Überlegungen bilden die Grundlage für die Diskussionen der 2. BPK.

- 4) Man überlege sich, ob es günstig oder gar notwendig ist, für die Mitarbeit zur Vorbereitung des BGK Salesianische Mitarbeiter, Ehemalige, reifere Jugendliche, sowie besonders geeignete Personen aus dem Klerus und dem Laienstande miteinzubeziehen.

Es ist nicht möglich, für eine solche Mitarbeit allgemein gültige Formen festzulegen: die Vorbereitungskommission der Provinz soll diese Überlegung auf Grund einer Rücksprache mit den Beauftragten der Provinz für die Jugendpastoral, die Mitarbeiter und die Ehemaligen treffen.

6. *Zusammensetzung des 2. BPK und Wahl der Delegierten zum Generalkapitel*

Man beachte, daß es sich um ein neues Provinzkapitel und nicht um eine zweite Sitzung des 1. Provinzkapitels handelt.

Seine Zusammensetzung und die Wahl der Delegierten hat nach den neuen Weisungen zu geschehen, die im Amtsblatt des Obernrates Nr. 255, Seite 4, bekanntgemacht und anläßlich des 1. BPK in Kraft getreten sind.

Auf zwei Erfahrungen, die anläßlich des 1. BPK gemacht wurden, soll hier hingewiesen werden:

- 1) Die Direktoren der Studentate melden unverzüglich den Provinzialen der entsprechenden Heimatprovinzen die eventuelle Wahl eines Studenten des Studienhauses zum Delegierten. Dies geschieht, um die eventuelle Wahl eines solchen Mitbruders auf der Provinzliste zu verhindern.
- 2) Die Mitbrüder werden auf die Beachtung des Artikels 142 der Regeln hingewiesen, der sinngemäß auch für die Wahl im Raume der Provinz gilt. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß – wie dies beim 1. BPK geschah – in einigen Häusern vorgefertigte Listen in Umlauf gebracht werden, die für die Wahl bestimmter Kandidaten werben.

7. Wahl der Delegierten zum Generalkapitel durch das Provinzkapitel

1) Die Wahl der Delegierten zum Provinzkapitel geschieht nach den neuen, in dieser Nummer des Amtsblattes durch den Generalobern bekanntgemachten Weisungen. Die Zahl der Mitbrüder der Provinz richtet sich nach der Zahl jener, die aktives Wahlrecht für die Provinzliste haben. Daher gehören alle Mitbrüder mit ewigen und zeitlichen Gelübden dazu, einschließlich jener, die sich studienhalber außerhalb der Provinz befinden.

Selbstverständlich können diese Mitbrüder nicht bei der Provinz mitaufgeführt werden, in welcher sie sich gerade studienhalber aufhalten.

2) Als Folge der Abänderung der Ziffer 6 des Artikels 129 der Regeln wählen jene Provinzen, die zwei Delegierte zum Generalkapitel entsenden, auch zwei Ersatzleute.

Diese Wahlen müssen mit gesonderter Stimmabgabe für jeden einzelnen Ersatzmann nach Artikel 98 der Regeln durchgeführt werden.

8. Termine für das 2. BPK

Alle Unterlagen des 2. BPK müssen am 15. Oktober 1970 dem Zentralen Koordinationsbüro zur Verfügung stehen.

Einige Verspätungen beim Eingang der Unterlagen der 1. BPK bedrohten ernstlich die Arbeit der vorkapitularen Zentralkommissionen. Mit Nachdruck wird daher auf den 15. Oktober hingewiesen; da unmittelbar danach die letzte Phase der Vorbereitungsarbeiten beginnen muß, können aus technischen Gründen alle Unterlagen, die nach dem 15. Oktober 1970 eintreffen, nicht mehr in Betracht gezogen werden.

Verständlich ist, daß alle Verantwortlichen derartiges verhindern müssen, würde dies doch die angestammten Rechte der Mitbrüder einer Provinz ernstlich in Frage stellen.

Jeder Provinzial überlege daher mit der Vorbereitungskommission seiner Provinz im Hinblick auf den 15. Oktober 1970 die erforderlichen Termine. Besonders zu berücksichtigen wären folgende Schritte:

- 1) Verteilung der beiden Dokumente der vorkapitularen Zentralkommissionen;
- 2) entsprechende Hinweise zu deren Studium und Überlegung auf allen Ebenen;
- 3) Ausfüllen des Formblattes für die persönliche Meinungsäußerung, Bearbeitung eventueller Textänderungsvorschläge und neuer Vorschläge;
- 4) Wahl der Delegierten der einzelnen Niederlassungen und der Mitbrüder auf Provinzliste;

- 5) Zusammenstellung des von den Mitbrüdern übersandten Materials; die Formblätter für die persönliche Meinungsäußerung sind im Provinzarchiv aufzubewahren;
- 6) Zusammenstellung der Relationen seitens der Studienkommissionen;
- 7) Abwicklung des BPK;
- 8) Erarbeitung und Übersetzung aller Dokumente zum Versand nach Turin;
- 9) Versand, Weiterleitung und Ankunft der Dokumente in Turin.

Die zur Verfügung stehende Zeit müßte für diese Arbeit genügen, zumal sie länger bemessen ist als jene vor dem 1. BPK. Ein längerer Zeitraum kann nicht gewährt werden, ohne die schwierige Arbeit zu beeinträchtigen und damit den vorgesehenen Beginn des BPK zu gefährden.

IV. MITTEILUNGEN

1. Genehmigung für eine erweiterte Vertretung auf dem Besonderen Generalkapitel

Der Generalobere hat an die „Heilige Kongregation für die Religiösen und die Säkularinstitute“ folgende Anfragen gerichtet:

- a) Der Artikel 129, 6 der Regeln (der gegenwärtig so lautet: „Ein Delegierter für jede einzelne Provinz, der vorschriftsmäßig auf dem Provinzkapitel gewählt wurde“), soll für die Wahl der Delegierten zum nächsten BKG so abgeändert werden: „Ein Delegierter für jede einzelne Provinz, vorschriftsmäßig auf dem Provinzkapitel gewählt, wenn die Mitbrüder mit ewiger und zeitlicher Profese in der Provinz die Zahl 250 nicht erreichen. Zwei Delegierte für jede einzelne Provinz, vorschriftsmäßig auf dem Provinzkapitel gewählt, wenn die Zahl der Mitbrüder mit ewiger und zeitlicher Profese in der Provinz die Zahl 250 überschreiten“.
- b) Die Visitationen (Quasi-Provinzen) sollen bezüglich der Wahlen für das BKG den Provinzen gleichgestellt sein.
- c) Falls überhaupt notwendig, soll autorisiert werden, daß die salesianischen Laienmitbrüder mit vollem Rechte als Delegierte zum Provinz- und Generalkapitel gewählt werden können, unter der einzigen Bedingung, daß sie die ewigen Gelübde abgelegt haben.

Die Heilige Kongregation hat unter dem 28. Sept. 1969 auf alle diese Anfragen positiv geantwortet, für die Laienmitbrüder lediglich erklärt, daß sie keine Ämter übernehmen können, für die eine kirchliche Jurisdiktion erforderlich ist.

2. Errichtung der Visitation von BOMBAY (Indien)

Der Obernrat hat am 8. 9. 1969 die neue Visitation von Bombay (Indien) errichtet. Sie wird von der Provinz Madras abgezweigt. Sitz der neuen Visitation ist die Niederlassung Bombay-Matunga.

3. Ernennung von Provinzialen

Don Jennings Terenzius für die Provinz Australien.

Don Campos Gerhard für die Provinz Campo Grande (Brasilien).

Don Carvalho Anton für die Provinz Recife (Brasilien).

Don Gonzalez Gabriel für die Provinz Medellin (Kolumbien).

Don Duarte Dionysius für die Visitation von Bombay.

4. Neue Formblätter für das wirtschaftliche Rendikonto der Niederlassungen und Provinzen

Rundschreiben des Generalökonomien

Turin, 1. November 1969

An alle Provinziale und Provinzökonomien

Liebe Mitbrüder!

Im Laufe des Monats November wird an alle eine entsprechende Anzahl neuer Formblätter für den jährlichen Rechenschaftsbericht der Häuser und Provinzen versandt werden.

Die Erstellung der Formblätter benötigte eine längere Zeitspanne als ursprünglich geplant, waren wir doch genötigt, sie technisch auf den neuesten Stand zu bringen und gleichzeitig ein für alle Länder geeignetes, verständliches und übersichtliches Formular zu schaffen.

Wir hoffen, daß es uns infolge der Mitarbeit von Experten und Salesianern, besonders der Provinzökonomien Italiens, gelungen ist, ein Formblatt zu gestalten, das einfach, übersichtlich und für eine vollständige und klare Darstellung der wirtschaftlichen Situation brauchbar ist, wie auch der technische Stand und die Form der Verwaltung in den verschiedenen Teilen der salesianischen Welt beschaffen sein mag.

Nach Beratung mit Fachleuten haben wir uns entschieden, das Rendikonto zunächst noch in italienischer Sprache abzufassen, da eine gewisse Einlaufzeit notwendig sein wird. Später soll es in die verschiedenen Hauptsprachen übersetzt werden; bis dahin können evtl. notwendige Verbesserungen eingearbeitet werden.

Sehr dankbar sind wir daher jenen Provinzökonomien, die bei den Rechenschaftsberichten, die für das Jahr 1969 einzusenden sind, neben den Bezeichnungen in italienischer Sprache die entsprechenden Fachausdrücke in der Landessprache einsetzen.

Ganz besonders wird auch noch einmal die jährliche Zusammenkunft der Präfekten empfohlen, die schon gute Resultate erbracht hat. Die Verwaltung der einzelnen Häuser läßt sich so immer genauer, verantwortungsbewußter und pünktlicher sowie nach den technischen Weisungen und Vorschriften, die ein so wichtiges und verantwortungsvolles Amt nun einmal erfordern, durchführen.

Bei diesen Zusammenkünften sollen die neuen Formblätter verteilt und erläutert werden, damit in den Grundlinien der Verwaltung eine entsprechende Übereinstimmung erreicht wird. Es ist darauf hinzuarbeiten, daß in allen Niederlassungen die Verwaltung verbessert wird, indem man u. a. – wo es angebracht erscheint – die doppelte Buchführung anlegt.

In Ländern mit mehreren Provinzen ist es sehr nützlich, wenn die einzelnen Provinzökonomien Vereinbarungen treffen, die Verwaltung nach gemeinsamen Richtlinien zu organisieren und deren technischen Stand zu vervollkommen. Man übersehe auch nicht, von Zeit zu Zeit die Verwaltung der einzelnen Niederlassungen zu überprüfen. Dabei ermutige man, gebe gute Ratschläge und dränge auf Genauigkeit!

In fast allen Provinzen wurde löblicherweise bereits der monatliche oder wenigstens vierteljährliche Rechenschaftsbericht eingeführt. Die einzelnen Niederlassungen schicken ihn auf einem entsprechenden Formblatt an den Provinzial und seinen Rat.

Die Formulare für einen solchen Bericht könnten jenen des jährlichen Rechenschaftsberichtes angeglichen werden, die demnächst versandt werden, um so für die Erstellung des Jahresberichtes eine vorteilhafte und prüfbare und auf den letzten Stand gebrachte Unterlage zur Verfügung zu haben.

Ergänzend möchte ich noch bemerken, daß es immer notwendiger sein wird, auf Provinzebene oder auf Ebene mehrerer Provinzen Kurse abzuhalten, um geeignete Mitbrüder für die Verwaltung vorzubereiten bzw. deren Eignung zu prüfen.

Es muß leider auch daran erinnert werden, daß noch einige Rendikontos für das Jahr 1968 fehlen. Ich bitte herzlichst, die Erledigung nicht mehr länger zu verzögern.

Der Herr segne alle und belohne ihre Arbeit mit der Fülle seiner Gnade!

Mit herzlichen Grüßen
DON RUGGIERO PILLA

5. Gebührenordnung für die in den Formationshäusern studierenden Mitbrüder

Rundschreiben des Generalökonomien

Turin, 20. November 1969

An die Provinziale und Provinzökonomien

An die Direktoren und Präfekten der Formationshäuser in Italien

Liebe Mitbrüder!

In der vor kurzem stattgefundenen Konferenz der Provinziale Italiens und des Nahen Ostens wurde auch über die Pensionspreise für unsere Mitbrüder, die sich zur Ausbildung in den Formationshäusern befinden, gesprochen. Der Vorschlag für diese Gespräche ging von den verantwortlichen Obern dieser Häuser aus.

Wir sind uns alle in der Ansicht einig, daß der Unterhalt des in Ausbildung befindlichen Personals sehr teuer geworden ist. In einigen Fällen überschreitet er begreiflicherweise die finanziellen Möglichkeiten einer Provinz. Noch schwieriger ist die Situation für einige Provinzen außerhalb Italiens, die mit gutem Recht den Pensionspreis als solchen und die Ausgaben für die Mitbrüder, die zur Ausbildung nach Italien geschickt wurden, als zu hoch empfinden.

Trotz dieser Feststellung mußte die Konferenz erkennen, daß die Pensionspreise nicht einmal mit den Lebenshaltungskosten Schritt gehalten haben, und man beschloß deshalb, sie den heutigen Verhältnissen anzupassen, wie später erläutert wird.

In objektiver Diskussion wurden die Einwände und Bemerkungen geprüft, die in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten bezüglich der Ausgaben der studierenden Mitbrüder gemacht wurden.

Es kam zu folgenden Beschlüssen, und ich bitte alle herzlich, davon Kenntnis zu nehmen, soweit sie betroffen sind oder sich dafür interessieren.

- | | |
|--|-----------|
| 1) a) Tagessatz für Novizen | L. 1 100 |
| Tagessatz für Kleriker im Lyzeum und in der Philosophie | L. 1 400 |
| Tagessatz für Laienmitbrüder in der Meisterschule | L. 1 400 |
| Tagessatz für Kleriker in der Theologie | L. 1 600 |
| Tagessatz für Studenten am PAS in Rom | L. 1 700 |
| Tagessatz für Priester-Studenten in San Tarcisio in Rom | L. 1 700 |
| b) Satz für Waschen und kleine Reparaturen:
monatlich gleich für alle | L. 1 000 |
| c) Für Heizung (falls vorhanden):
für die ganze Heizperiode zwei Raten von je | L. 10 000 |
- 2) Die hier festgesetzten Sätze sind streng einzuhalten und es muß alles inbegriffen sein, mit Ausnahme des in den folgenden Artikeln Gesagten.
- 3) In den Tagessatz nicht einbegriffen sind die Ausgaben für: Bücher – Schreibwaren – Post – besonderer Unterricht in Musik – Kleidung und deren Reinigung – besondere ärztliche Betreuung und Medicinen – Reisen und besondere Ausflüge – akademische Gebühren des PAS und auswärtiger Institute.
- 4) Honorare für auswärtige Professoren, Gebühren für die Bibliothek, Kosten für evtl. errichtete oder zu errichtende Gebäude sowie für nicht klar erläuterte allgemeine Ausgaben dürfen nicht in Rechnung gestellt werden.
- 5) Es dürfen keine durch die Studenten besorgten Gegenstände, Bücher, Instrumente usw. auf die Rechnung gesetzt werden, sobald sie den

normalen und allgemeinen Bedarf für Arbeit, Studium und Ausbildung überschreiten, es sei denn, sie wurden zuvor vom Provinzial, der über die Kosten unterrichtet wurde, erlaubt.

- 6) Aus Gründen der Information und der Erziehung soll jeder Mitbrüder sich für seine persönlichen Ausgaben interessieren, auch bekomme er die Möglichkeit, seine Abrechnung zu überprüfen, bevor sie an seinen Provinzial geschickt wird.
- 7) Diese neuen Sätze gelten mit Beginn des Studienjahres 1969/70. Es ist deshalb gestattet, bei der 2. Trimesterabrechnung diese Sätze zu benützen und bisherige Tagessätze zu berichtigen bzw. auszugleichen.

Dies wollte ich allen zur Kenntnis bringen. Ich bin sicher, daß für diese Maßnahme allseits Verständnis besteht und daß alle sich gewissenhaft an die Weisungen halten.

Man bedenke, daß nicht Meinungsverschiedenheiten, sondern das gemeinsame Interesse aller Beteiligten entscheidend sein müssen, handelt es sich doch um das Werk unserer eigenen Kongregation und um die Mitbrüder unserer eigenen Familie, die gemeinsam im Sinne der Kirche die gleichen Ideale verfolgen.

Diese Überzeugung wird sicherlich für die Obern der Formationshäuser Anlaß sein, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Provinzen im Auge zu behalten und daher jede Art von kleinlicher Berechnung zu vermeiden und um eine vernünftige Einstellung zur religiösen Armut besorgt zu sein, die sie auch den jungen Mitbrüdern vermitteln, damit sie wirklich als „Arme“ zu handeln und zu denken vermögen, die Obern der Provinzen hingegen werden sich verpflichtet fühlen, in besonderer Weise die Sorgen und Nöte der Formationshäuser mit zu verfolgen.

Gerne benütze ich diese Gelegenheit, alle mit brüderlicher Liebe zu grüßen und die besten Wünsche zu Weihnachten und zum neuen Jahre zu übermitteln.

Mit herzlichen Grüßen
DON RUGGIERO PILLA

6. Internationales Jahr der Erziehung

Die XXIII. Sitzung der Vereinten Nationen hat einstimmig beschlossen, das Jahr 1970 zu einem „Internationalen Jahr der Erziehung“ zu proklamieren. Aus diesem Grunde hat die UNO an alle Erziehungs-Einrichtungen einen Aufruf erlassen, in dem der Sinn dieser Initiative erläutert wird. Es soll die gegenwärtige Situation auf dem Felde der Erziehung erarbeitet werden,

die Grundlagen, die den gegenwärtigen Stand der Erziehung und des Unterrichtes bestimmen, sollen nachgewiesen und die Gründe für die augenblicklichen, heftigen Krisen in der Gesellschaft studiert sowie die notwendigsten und drängendsten Ziele auf dem Erziehungssektor festgelegt werden.

Diese Ziele lassen sich in folgenden Punkten darstellen:

- Beseitigung jeglicher Diskriminierung der Erziehungsarbeit;
- Alphabetisierung der Erwachsenen in den Ländern, die noch in großer Zahl Analphabeten aufweisen;
- der Frau in allen Erziehungsbereichen Eingang verschaffen;
- Ausbildung von Kadern für die Mittel- und höheren Schulen, die für eine Entwicklung unerlässlich sind;
- Demokratisierung der höheren- und der Hochschule;
- Überwindung des simplen Auswahlprinzips durch Einrichtung einer echten schulischen und beruflichen Orientierung der Jugendlichen;
- Anpassung des Unterrichtes an die wirklichen Bedürfnisse der in ständigem Wandel begriffenen Welt, besonders in den Agrarländern;
- Ausbildung und Weiterbildung des Lehrpersonals;
- Weiterentwicklung der pädagogischen Forschung;
- Experimente mit neuen pädagogischen Mitteln und Methoden;
- Verständigung traditioneller und konservativer Haltungen mit modernen Erkenntnissen;
- Herausstellung der Ethik als Grundlage moralischer und bürgerlicher Erziehung um eine internationale Verständigung zu ermöglichen, als „conditio sine qua non“, d. h. als Bedingung, ohne die ein wahrer und dauerhafter Friede unmöglich ist.

Die Vereinigung der Ordensgenerale hat diesem Aufruf der UNO zugestimmt und alle religiösen Erziehungsinstitute eingeladen, diese Initiative zu unterstützen. Unter anderem wird gesagt: „Wir geben den Rat, daß alle Erzieher-Kongregationen den Beschluß der UNO offiziell anerkennen und ihren Mitgliedern als besonderes Ziel ihres erzieherischen Einsatzes die Verwirklichung dieses ‚Internationalen Jahres der Erziehung‘ empfehlen. Wir wünschen, daß jeder Generalobere sich, auch um den durch das Konzil geöffneten Geist zu beweisen, sich für eine freie und ehrliche Zusammenarbeit mit allen Menschen, die guten Willens sind, einsetzt.

Wir glauben auch, daß das Jahr der Erziehung eine günstige Gelegenheit bietet, allen in der Erziehung tätigen männlichen und weiblichen Ordensleuten den Wert der Erzieheraufgabe vor Augen zu führen, indem sie sich die Vorstellungen jener Jugendlichen zu Herzen nehmen, die über den Wert dieses internationalen Jahres befragt wurden; schließlich wird dies

auch ein sichtbares Zeichen der Zusammenarbeit und der apostolischen Einheit sein.“

Während wir allen Mitbrüdern, insbesondere den Obern, diese Hinweise der UNO und die Ermahnung der Ordensgenerale zur Kenntnis bringen, laden wir alle ein, diesem Vorschlag so positiv gegenüber zu stehen, wie es einer Kongregation würdig erscheint, die als ersten und eigentlichen Zweck jenen der Jugenderziehung hat und die deshalb jenen Institutionen ihre Mitarbeit zusichern muß, die die gleichen Ziele verfolgen, wenigstens auf moralischer und bürgerlicher Ebene.

Wir werden keine konkreten Vorschläge machen ob der großen Verschiedenheit der Situationen, in der sich unsere Werke befinden; wir lassen vielmehr die Freiheit, jene Initiativen zu unterstützen, die in den einzelnen Nationen durch die zuständigen Regierungen zusammen mit der UNO vorgeschlagen werden.

7. Dispensgesuche

Alle Dispensgesuche an den Generalobern müssen über den Provinzial geleitet werden, der entsprechende Informationen und seine Meinung dazu geben muß.

8. Casuslösungen aus der Moral und Liturgik

Mit Rücksicht auf eine Neuregelung der pastoralen Einübung wird für dieses Jahr auf die Herausgabe der „Casuslösungen aus der Moral und Liturgik“ sowie der entsprechenden „Lösungen“ verzichtet.

9. Neue Formblätter des Sekretariates

Den Provinzen und Niederlassungen wurden neue Formblätter für die Meldung der Mitbrüder, die verstorben sind bzw. die Kongregation verlassen haben, übersandt. Die alten Formblätter sind daher nicht mehr zu verwenden.

V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Die Mitglieder des Obernrates erfüllten in den letzten drei Monaten dieses Jahres neben ihren Verpflichtungen in der allgemeinen Verwaltung der Kongregation folgende Aufgaben außerhalb der Zentrale Turin:

Der Generaloberer nahm in Rom an zwei Studienkonferenzen der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) und der Lateinamerikanischen Religiösenkonferenz (CLAR) teil, um die Probleme der Zusammenarbeit zwischen Episkopat und religiösen Orden in Lateinamerika zu überprüfen. Außerdem nahm er als aktives Mitglied der Kongregation für die Religiösen und die Säkularinstitute an deren Generalversammlung teil und führte den Vorsitz bei der Eröffnung des akademischen Jahres am Pontificio Ateneo Salesiano. Schließlich leitete er die Provinziale-Konferenzen von Italien und Spanien, besuchte verschiedene Werke der spanischen Provinzen und sprach zu mehreren Gruppen von Mitbrüdern.

Don Bellido besuchte seit September alle Aspirantate und Noviziate von Lateinamerika. Vom 6. bis 10. Oktober führte er in Campo Grande, zusammen mit Don Garneró, beim ersten Zusammentreffen der Obern aller salesianischen Aspirantate Brasiliens den Vorsitz. Zusammen mit den Provinzialen behandelten 34 Mitbrüder, Priester und Laienmitbrüder folgende Themen: Theologie der Berufung – die Kandidaten für das salesianische Leben – Amt und Berufung des Salesianer-Laienmitbruders – Erziehungsfragen der Aspiranten. Weitere Begegnungen über den gleichen Themenkreis führte er in anderen Provinzkonferenzen durch.

Don Pianazzi besuchte alle theologischen und philosophischen Studentate Lateinamerikas und besprach mit Obern und Studenten Studien- und Ausbildungsprobleme.

Die Regionalräte empfangen vom Generalobern den Auftrag zur kanonischen Visitation einzelner Provinzen ihrer Gruppe als außerordentliche Visitatoren.

Don Castillo visitierte in diesen drei Monaten die Provinz Cordoba (Argentinien) und Santiago (Chile), Don Garneró die Provinzen von Quito und Cuenca in Ecuador, Don Giovannini die Provinz Novarese (Italien), Don Segarra die Provinz Barcelona (Spanien), Don Ter Schure die Provinz Lubumbashi (Zentralafrika), Don Tohill die Provinz San Francisco (USA). Außer den bereits erwähnten Zusammenkünften können wir noch von zwei Kongressen des „Pastoralen Giovanile“ in San Salvador vom 20.–24. 9. und in Montevideo vom 30. 9.–4. 10. berichten. Sie wurden durch die

Beauftragten für die Jugendpastoral von Lateinamerika in Zusammenarbeit mit dem „Internationalen Dienst für Jugendpastoral“ durchgeführt, um die örtliche Situation der Jugend zu studieren, Erfahrungen zu sammeln sowie Wege und Mittel für ein erfolgreicherer Wirken der Jugendpastoral in den Provinzen zu suchen. Don Garnero und Don Castillo führten bei Anwesenheit von 15 Provinzialen sowie Vertretern von 23 der 25 Provinzen Lateinamerikas den Vorsitz.

Genehmigung einer erweiterten Repräsentation auf dem Besonderen Generalkapitel

*Sacra Congregatio
pro Religiosis
et Institutis Saecularibus
N. 15788/69*

Beatissimo Padre,

Il Rettore Maggiore della Società Salesiana di S. Giovanni Bosco con il suo Consiglio, per dare una maggiore rappresentatività al prossimo Capitolo Generale Speciale e per assecondare un desiderio, già chiaramente e largamente manifestatosi nell'ultimo Capitolo Generale XIX, ritiene opportuna una deroga al vigente art. 129, comma 6 delle Costituzioni.

Il citato articolo prescrive:

Intervengono al Capitolo Generale con voto deliberativo:

1 - il Rettore Maggiore; i Rettori Maggiori emeriti; 2 - il Consiglio Superiore; 3 - il Segretario del Consiglio Superiore; 4 - il Procuratore Generale; 5 - gli Ispettori; 6 - un Delegato per ogni singola Ispettorìa, debitamente eletto nel Capitolo ispettoriale; 7 - il Direttore della Casa Madre Salesiana di Torino; 8 - il Rettore Magnifico Ateneo Salesiano.

Restando invariati gli altri commi l'Oratore chiede alla Santità Vostra che, per le elezioni dei Delegati al prossimo Capitolo Generale Speciale, il comma 6 venga così modificato.

«Un Delegato per ogni Ispettorìa, debitamente eletto nel Capitolo ispettoriale, se i confratelli professi (perpetui e temporanei) dell'Ispettorìa non superano i 250. Due Delegati per ogni Ispettorìa, debitamente eletti nel Capitolo Ispettoriale, se i confratelli professi (perpetui e temporanei) dell'Ispettorìa superano i 250».

Chiede anche che le Visitatorie (quasi Ispettorie) siano equiparate, per quanto concerne le elezioni per il Capitolo Generale Speciale, alle Ispettorie.

Chiede infine che, per togliere ogni perplessità di ordine giuridico e insieme per assecondare i voti comuni, in piena rispondenza agli orientamenti conciliari, di essere autorizzato, se tale autorizzazione è ritenuta necessaria, a dichiarare ufficialmente che i Salesiani laici (coadiutori) possono essere eletti *pleno iure* Delegati, sia al Capitolo ispettoriale, sia al Capitolo Generale, alla sola condizione che siano professi perpetui.

Che della grazia, ecc.

Vigore facultatum a Summo Pontifice tributarum, Sacra Congregatio pro Religiosis et Institutis saecularibus, attentis expositis, annuit pro gratia, iuxta preces, exclusis pro fratribus coadiutoribus muneribus in quibus ecclesiastica iurisdictio exercetur.

Contrariis quibuslibet non obstantibus.

Datum Romae, die 28 septembris 1969.

C. Addivinola P. O.

D. M. Huot c.m.m.

Subs.

1. Ermunterung zur Bekundung der Treue bei der nicht zu leugnenden Verwirrung innerhalb der Kirche

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 10. September 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Man spricht viel in dieser Zeit von den Unruhen, die das Innerste des Lebens der Kirche erschüttern und die jedoch gewiß nicht vom letzten Konzil hergeleitet werden können. Im Gegenteil hat man sogar gewagt, ganz gegen den Geist der Hoffnungen und Weisungen des Konzils, es als ungenügend, überholt und ergänzungsbedürftig zu erklären. Man entwertet dabei die ersten fruchtbringenden Erfolge. Schnell werden in dieser Situation die heute gebräuchlichen Termini verwendet: Progressismus, Anfechtung, Revolution, oder auch Reaktion, Erneuerung, Immobilismus etc. Gewohnt, alle Angelegenheiten mit geistigen Maßstäben zu messen statt mit profanen, ziehen wir es vor, Tatsachen und Erscheinungen um uns im Hinblick auf eine andere Ausdrucksweise, eben jener geistigen, zu sehen. So könnten wir die gegenwärtigen Unruhen unter einem allgemeinen Gesichtspunkt als Vertrauenskrise ansehen, wenn man bedenkt, wie es in den Gemütern gärt und brodelt. Besser gesagt, eine Vertrauenskrise, betrachtet unter einem negativen Gesichtspunkt, der uns nun betrifft. Mißtrauen ist in nicht wenige kirchliche Kreise eingedrungen. Mißtrauen auf dem Gebiet der Lehre und Tradition, das zur Glaubenskrise führt. Mißtrauen auf dem Gebiet der Strukturen und Methoden, das zu beißender Kritik und zum Streben nach falscher Freiheit führt. Mißtrauen gegen die Menschen, das Spannungen, Auseinandersetzungen und Ungehorsam auslöst. Mißtrauen gegen die Erneuerungsbestrebungen der Kirche, das bei den einen Widerstand, bei den anderen Gleichgültigkeit hervorruft. Mißtrauen gegen die Kirche, wie sie sich heute darstellt, das zu einer Krise der Liebe führt und zu einem oft einfältigen Greifen nach Ersatzlösungen gegnerischer Ideologien und weltlichen Gebräuchen. Man verbreitet da und dort den Verdacht der Unfähigkeit der Kirche sich zu behaupten und sich zu erneuern. Die

Hoffnung auf einen neuen, christlichen Frühling wird aufgegeben, statt dessen nimmt man Zuflucht zu willkürlichen, selbsterdachten Theologien und charismatischen Vermutungen. Damit will man die innere Leere ausfüllen, die durch den Verlust des Vertrauens auf Gott und die Leitung der Kirche entstanden ist.

Sollen wir euch sagen, daß auch wir und mit uns Personen und verantwortliche Organe in der Kirche Gottes, in den Verdacht der Mutlosigkeit geraten sind? Vor einigen Tagen vertraute uns ein Kirchenmann großen Geistes seinen Eindruck, den er mit anderen über die gegenwärtige Lage der Kirche teilte. Er meinte, es bestehe der Eindruck, daß das Zentrum der Kirche einschließlich des Papstes von einem gewissen Mißtrauen bezüglich der Lage in der nachkonziliaren Zeit befallen seien und daß sie sich furchtsam und unsicher, statt frei und entschieden zeigten. Diese Feststellung ließ uns nachdenken. Sind wir wirklich selber vom Mißtrauen befallen? Auch ich bin ein Mensch, so wäre dies nicht verwunderlich. Auch Petrus, besser gesagt Simon, war schwach und unbeständig. Er zeigte bald Begeisterung, bald wieder Furcht. Wir müßten uns in diesem Fall zu Füßen des Herrn werfen und demütig mit den Worten Simons wiederholen: „Herr, ich bin ein sündiger Mensch“ (Lk 5, 8), aber auch mit übergroßer Liebe: „Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe“ (Joh 21, 15–17).

Nun aber müssen wir gegenüber unseren Brüdern und Söhnen die demütige Verteidigung von uns selbst beginnen, einzig und allein mit der Absicht, in ihnen den vielleicht entstandenen Eindruck von oben zu nehmen und ihnen allen beteuern, daß der Herr sich würdigt unser Gewissen zu beruhigen und unser Amt zu stärken. Wir wagen daher die Worte des Apostels als die unseren zu verwenden: „Wer will uns von der Liebe Christi trennen?“ (Röm 8, 35) „Ich bin überzeugt . . . nichts wird uns zu trennen vermögen!“ (Röm 8, 38) „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übergewicht an Kraft auf Seiten Gottes sei, nicht bei uns, die wir auf alle Weise bedrängt werden, doch nicht erdrückt, hilflos sind, doch nicht verzweifeln, verfolgt sind, doch nicht verlassen, niedergeworfen, doch nicht verloren“ (2 Kor 4, 7–8)

So ist es! In der Tat, wie sollte der Papst und diejenigen, die mit ihm die Verantwortung für die pastorale Leitung der Kirche tragen, nicht darunter leiden, daß die größten Schwierigkeiten heute aus dem Innern der Kirche selbst kommen, daß die schmerzlichsten Sorgen ihren Ursprung im Ungehorsam und in der Untreue ihrer eigenen Diener und der gottgeweihten Seelen haben und daß ihnen die größten Enttäuschungen gerade aus jenen Kreisen bereitet werden, die die liebevollste Pflege und die größten Begünstigungen erhalten. Wie sollte er nicht Bitterkeit empfinden, wenn heute ungeheure Kräfte nicht dem Wachstum der Kirche zugeführt, sondern in dem müßigen und spitzfindigen Bestreben vergeudet werden,

Probleme aufzuwerfen und diese immer wieder kompliziert und aufreizend darzubieten. Es ist etwas anderes Klage zu führen und etwas anderes, Mißtrauen zu haben. Die Bitterkeit, die wir angesichts der heutigen Prüfungen der Kirche auskosten müssen, mindert unser Vertrauen nicht. Es wird sogar gestärkt, weil wir uns veranlaßt sehen, uns um so mehr unter den Beistand der göttlichen Weisheit zu stellen. Der Herr mag uns tadeln und sagen: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14, 31) Er möge uns zu verstehen geben, bis zu welchem Grad wir unser Vertrauen steigern können. Ja, dieses Vertrauen findet starken Trost in den unerschöpflichen Tatsachen der geheimnisvollen und übernatürlichen Wirklichkeit, in die wir eingetaucht sind, und die wir auf die anderen, ja auf die ganze Kirche zu übertragen haben. (Vgl. 2 Kor 1, 3 ff.). Christus ist unsere Hoffnung, unsere Stärke, unser Frieden.

Wir sagen noch mehr! Weitere Tatsachen immer in Übereinstimmung mit der Kirche, aber auch rein menschliche, stärken unser Vertrauen. Wir fassen sie in zwei Punkten zusammen. **E r s t e n s** : wir kennen das innerste Wesen der Güte in den Menschen. Wir wissen um die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Glaubwürdigkeit, die Erneuerung, die so oft, auch wenn maßlos und ungerechtfertigt angefochten werden, und welche Ursachen ihnen zugrunde liegen. Bei den Jugendlichen besonders sind es meistens Reaktionen und Vorstellungen, die unsere Beachtung verdienen. Sie wollen die durch eingewurzelte Mißbräuche entstellte Sozialethik in Ordnung bringen. Wir wissen aber auch, daß gewisse Übel wie das Unkraut auf dem Weizenacker sogar nützlich sein können; sie tragen dazu bei, die Müdigkeit zu überwinden. Skandale sind im geheimnisvollen Plane Gottes zugelassen, wenn auch der Herr dem, der sie hervorruft, droht. Diese und andere Überlegungen befreien uns von jener Furcht, die unseren Dienst an der Kirche ängstlich und verdrossen gestalten könnten. Sie befreien uns von jenem Pessimismus, der uns zum nichtautorisierten Richter des Nächsten machen würde und uns das Vertrauen an die Rettung der Seelen verlieren ließe. Viele leider nicht voraussehende Situationen, die nicht den festgelegten Normen entsprechen, sind keineswegs immer negativ. Wenn sie uns von einem gewissen Mißtrauen infolge der sie begleitenden Unannehmlichkeiten nicht gleich befreien, sollte man großherzig und weitsichtig auf eine Abklärung hoffen.

Z w e i t e n s : Was weiterhin unser Vertrauen stärkt und immer mehr zufrieden stellt, ist das Bewußtsein, daß es in der nachkonziliaren Kirche eine unabsehbare Zahl starker und treuer Seelen gibt, die still und bereitwillig beten, gehorchen und opfern. Sie sind die Ehre und Freude der Kirche. Sie sind die Stärke des Gottesvolkes. Sie sind unser Vertrauen! Gestattet, liebe Söhne, daß wir euch unseren Apostolischen Segen erteilen und auf Euch alle unsere Hoffnung setzen.

2. Die Kirche muß wieder ihre innere Einheit finden um das Konzil verwirklichen zu können

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 17. September 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Was braucht die Kirche heute? Das ist die Frage, die uns bei der Ausübung unseres apostolischen Amtes immer vor Augen steht, eine Frage, auf die die augenblickliche Lage der Kirche keine leichte und eindeutige Antwort erlaubt. Die Kirche muß wieder Vertrauen zu sich selbst finden, sagten wir in einer früheren Audienzkatechese. Wir wollen damit sagen, daß sie wieder Vertrauen finden muß in die göttlichen Verheißungen und Charismen, die sie mit sich trägt; in das Erbe der Wahrheit, das ihr, auf dem Wege der authentischen Tradition, das Recht zum Leben und Handeln verleiht; in den eigenen konstitutionellen und mystischen Aufbau, dem Christus wahre Glaubwürdigkeit und unvergängliche Beständigkeit verliehen hat; in ihre Fähigkeit, die zerbrochene Einheit der einen und universalen Familie der Christenheit wiederherzustellen; in die Kraft und Vielseitigkeit ihrer pastoralen Tätigkeit, die in der Lage ist, in die Gestaltung der christlichen Sitten, seien sie alt oder neu, die Formen der kirchlichen Erneuerung einzufügen, so wie die Zeitumstände es empfehlen und, unter gewissen Gesichtspunkten, auch fordern; in die eigene Sendung, die offen ist für die Welt von heute und von morgen, Zeichen und Mittel für die ganze Menschheit zu sein. Sie muß das Konzil verwirklichen; sie muß ihre innere Einheit, Eintracht, Ordnung und ihr inneres Glück wieder finden; sie braucht eine organische Erneuerung ihrer Liturgie, an der bereits gearbeitet wird; sie braucht ein neues und neu durchdachtes Gesetzbuch, woran man ebenfalls mit viel Mühe bereits arbeitet; sie braucht eine erneuerte Einsatzbereitschaft für ihre evangelische Berufung zur Liebe und Heiligkeit; sie braucht neue pastorale, missionarische und ökumenische Wirksamkeit; sie braucht – möge es Gott gefallen uns zu erhören! – eine neue belebende Woge des Heiligen Geistes.

Aber es gibt viele Schwierigkeiten, das wissen alle. Das Konzil hat der Kirche vielfältige und lebhaftige Impulse eingegeben, aber nicht alle haben sich in die gute Richtung gewandt, d. h. zur Auferbauung der Kirche Gottes; so scheinen nicht wenige Anzeichen Vorläufer schwerer Krankheiten der Kirche selbst zu sein. Einige davon haben wir selbst schon angezeigt, wie z. B. eine gewisse Abweichung vom Sinn für die orthodoxe Lehre in einigen Schulen und bei einigen Gelehrten. Und jeder sieht doch, welche Gefahr

für die religiöse Wahrheit und erlösende Wirksamkeit unserer Religion es bedeutet, nur ihren menschlichen und sozialen Aspekt zu betrachten, zum Schaden des Hauptaspektes, des heiligen und göttlichen, des Glaubens und des Gebetes. So kann man nicht ohne Besorgnis die Leichtigkeit beobachten, mit der man der Tugend des kirchlichen Gehorsams zuwiderhandelt, der doch ein konstitutives Prinzip im Entwurf ist, den Christus für die Beständigkeit und die Entwicklung seines mystischen und sichtbaren Leibes, eben der Kirche, festgelegt hat. Vielleicht hat man die zulässige Grenze im an sich lobenswerten Bemühen überschritten, den Priester in die Gesellschaft einzufügen, indem man seine Kleidung und seine Denk- und Lebensweise vollständig verweltlichte, indem man ihn zurückstieß auf den Weg des Wettkampfes um zeitliche Dinge, der nicht sein Weg ist, und so seine Berufung und sein Amt als Diener des Evangeliums und der Gnade schwächte; sein Zölibat wurde allzusehr in die freie Diskussion gebracht; und man geht zu weit, wenn man die Kraft der christlichen Askese und den unveränderlichen Charakter des heiligen Amtes abschwächt, die vor Gott und der Kirche übernommen wurden. Und vielleicht hat man zu sehr auf übertriebene Formen von Publizität, von Umfragen, von unerlaubten Experimenten, von Druck durch die öffentliche Meinung zurückgegriffen, um den richtigen Weg der Erneuerung noch mit dem Sinn für Verantwortung und mit dem Licht der katholischen Weisheit finden zu können.

Man wird Zeit brauchen, um das, was auch in diesen unruhigen und abirrenden Ausdrucksweisen katholischen Lebens an Gutem enthalten sein kann, herauszunehmen und es in seiner ihm eigenen Harmonie aufzunehmen. Man hat ja sogar schon von seiner Auflösung gesprochen. Wir sind nicht dieser Meinung, und wir bekräftigen nochmals unser Vertrauen in den Beistand Christi und die Hilfe der Guten.

Aber was soll man inzwischen tun?

Nun, wir verlassen uns auf die Hilfe der guten Söhne der Kirche. Auf die ihrer Hirten vor allem; wir würden ihnen Unrecht tun, wenn wir daran zweifeln wollten. Und so hoffen wir sehr auf die Priester, die ihrer Berufung und ihrem Dienst in der Kirche Gottes treu bleiben. Das gleiche sagen wir von den Religiösen, Männern und Frauen, die ihren Statuten und dem Geist der Heiligen treu bleiben, die für die einzelnen Institute Ursprung und Beispiel sind. So hoffen wir auch sehr auf die Laien, die in diesen letzten Zeiten der Kirche der großherzige und geniale Gärstoff ihrer Erhebung von den schrecklichen Schicksalsschlägen ihrer modernen Geschichte waren; und auf die Jugend im besonderen, zu der sich unser Denken immer wieder mit unermeßlicher geistiger Zuneigung wendet. Und dann vertrauen wir sehr auf die verständnisvollen und schweigsamen Seelen, die mit ihren Bischöfen und mit uns beten, hoffen und leiden, und die die neue Kirche, die lebendige Kirche, die heilige Kirche in sich selbst wieder herstellen. Es

ist tröstlich, zu wissen, daß diese Seelen keine bürokratischen Statistiken kennen, daß sie aber zahlreich sind und über die ganze Welt verstreut; sie leben in Erwartung, in jener Erwartung, die die Kirche vorankommen läßt in ihrer eschatologischen Pilgerschaft und in ihrem ermüdenden Aufstieg zur Heiligkeit ihrer Glieder, die der ihrer göttlichen Empfängnis gleicht. Wir wollen aber diese Gelegenheit, die uns mit Gruppen von besonderem apostolischem Wert zusammenführt, nicht versäumen, um ihnen, und allen, die ähnlicher Eingebung folgen, daß wir große Hoffnung auf solche Gruppen setzen. In ihnen sehen wir das Wort des Herrn sich widerspiegeln: „Fürchte dich nicht, kleine Herde . . . !“ (Lk 12, 32). Es ist nicht die Menge, die zählt. Es ist der Eifer, die Hingabe, der Geist. Denn es können die sogenannten „Spontangruppen“ ebenso fragwürdig sein, wenn sie sich in sich verschließen, wenn sie willkürlich gegen die Gemeinschaft und die verantwortliche Autorität protestieren, wie andererseits jene kleinen Gruppen ein Geschenk der Vorsehung sein können, in denen die Mitglieder eine strenge und geordnete Vorbereitung auf das innere Leben und das äußere Apostolat annehmen, und die sich der Missionsaufgabe widmen, sei es hier in unserem Bereich, oder in jenem fernen der eigentlichen Missionen, und die mit apostolischem Mut und prophetischer Weisheit Zeit, Mühen und Herz der Verkündigung Christi in den tausend Formen widmen, vor die sie das vielgestaltige moderne Leben stellt. Das Wort, der heilige Dienst, das Geschriebene, und die Liebe haben natürlich den Vorrang in dieser „escalation“ des Apostolates. Aber wir erinnern daran: Es muß ein Apostolat in irgendeiner organisierten Gemeinschaftsform sein, genährt von der Meditation und der Treue zur Kirche, gelebt mit freudigem Opfersinn, und mit einem gewissen Wagemut.

Sagen wir es ruhig: Die Kirche heute braucht diese freiwilligen und disziplinierten Kräfte. Sie braucht Seelen, die stark sind und das „Kerygma“ der Erlösung ausstrahlen. Ihnen, und euch allen, die ihr uns zuhört und diese unsere Hoffnung verkörpert oder sie wenigstens teilt, gilt unser apostolischer Segen.

3. Die „Treue der Liebe“ zur Kirche ist heute unsere notwendige Aufgabe

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 24. September 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Die Begegnung mit so vielen Brüdern aus dem Gottesvolk und Söhnen der Kirche bietet uns jedesmal Anlaß, ihnen ein schlichtes Wort zu sagen, so wie ein Pfarrer, ein gutes und wahres Wort, geschöpft aus dem Brunnen

der christlichen Lehre, deren Wächter und Zeuge wir sind, und dazu ein Wort, das die Not der Kirche fordert. Was für ein Wort soll es heute sein? Welche Not gibt es heute? Es scheint uns notwendig, von der Treue zur Kirche zu sprechen. Als erste Art der Treue meinen wir eine praktische und spürbare Treue zur christlichen Haltung, zu christlichen Gepflogenheiten in der Familie, in den katholischen Gemeinschaften, Pfarreien und Diözesen, wie auch in den verschiedensten Nationen, die alle ein religiöses kulturelles und moralisches Erbe haben.

Wir denken immer wieder an einige Pfarreien, die wir anlässlich unserer Auslandsreisen besucht haben, an Mailand und andere, wo die Bevölkerung in Industrie- und in ländlichen Gebieten wohnt, wo ihre lebensfrohe Jugend immer aufgeschlossen ist für den Fortschritt und dabei doch dem religiösen Leben und dem christlichen Brauchtum treu geblieben ist. Aus dieser persönlichen Anspielung, geliebte Söhne, seht ihr welche Hochachtung wir vor allem der Ortskirche entgegenbringen, weil diese in ihrer originellen Eigentümlichkeit die Glaubwürdigkeit der einen universalen Kirche widerspiegelt.

Das Alte und das Neue

Wir wissen, diese Hochachtung der Tradition steht nicht hoch im Kurs, denn in vielen Fällen kann man ihr weder zustimmen, noch ist sie vernünftig. Das Leben ändert sich heute in so radikaler Weise, daß man sich unmöglich an die Formen von gestern halten kann. Wir können und dürfen zwar mit dem Vergangenen verbunden bleiben, aber es ist sogar unsere Pflicht, alles Gute, das uns die Neuzeit bietet, anzunehmen. Wir sagen noch mehr: Wir selbst sollen den Fortschritt, und zwar auf allen Ebenen, begünstigen, und die Entwicklung, wie sie die moderne Zivilisation dem Menschen bringt, beschleunigen, damit er mehr Mensch sein kann und damit alle sich der Vorteile einer besseren Welt erfreuen können. Aber der Kurs nach vorwärts erlaubt uns nicht, von der guten, sicheren Richtung, die uns die Tradition gewiesen hat, abzuweichen. Dies bedeutet, daß in der Tradition *ein Etwas* enthalten ist, dem wir treu bleiben müssen, wenn wir nicht entartet und unglücklich werden wollen. Dieses *Etwas* darzustellen ist eine der delikatesten und schwierigsten Aufgaben im Prozeß der Erneuerung der heutigen Kirche. Es geht um ein doppeltes Problem; was soll vom Althergebrachten beibehalten und was vom Neuen eingeführt werden! Seht nun eine zweite Art von Treue, die heute die Kirche nötig hat. Es ist die Treue zu den Verfassungselementen der Kirche, es ist die Treue, die auf der verantwortungsbewußten Hochschätzung der Wesenselemente oder der geschichtlich erworbenen Elemente der Kirche beruht. Diese Elemente

können nicht willkürlich geändert werden. Auch darf sich die Achtung vor ihnen nicht oberflächlich auf das eigene Urteil oder den persönlichen Geschmack begründen. Es kommt heute nicht selten vor, daß Personen, auch gute und religiöse, Jugendliche vor allem, für sich das Recht in Anspruch nehmen, die ganze geschichtliche Vergangenheit der Kirche, besonders die nachtridentinische, mit heute schon konventionellen, aber dennoch äußerst oberflächlichen und ungenauen Argumenten, verleumden zu können, indem sie eine Epoche einfach für abgeschlossen (die konstantinische, die vorkonziliare, die rechtsverhaftete, die autoritäre...) und spontan eine neue Zeit für gekommen erklären (frei, mündig, prophetisch...), nach den Vorstellungen und Lehrmeinungen jener neuen und oft nur improvisierten Lehren. Um heute der Kirche wirklich treu zu sein, werden wir uns vor der Versuchung hüten müssen, die Kirche mit radikalen Experimenten und drastischen Methoden erneuern zu wollen, denn auf diese Weise richten wir sie zugrunde.

Erläutern wir diese Gefahren. Eine ist die anmaßende und negative Kritik, die isoliert vom Weitblick für die Wirklichkeit und von der Gesamtschau auf die lebendige Wahrheit der Kirche oder von ihrer geschichtlichen Bedeutung urteilt. Richtig kommentiert ein moderner Theologe: „Wenn die Kritik allein am Werke ist, wird sie bald alles zu Staub machen“ (De Lubac – „Kirche in der Krise“.)

Die Grenzen der ichbezogenen Erfahrung

Eine zweite Gefahr ist der Prophetismus. Viele, die heute über die Kirche reden, bezeichnen sich als in einer Weise inspiriert, als stehe der Heilige Geist in jedem Fall zu ihrer Verfügung. Sie tun es bisweilen leider mit dem stillen Vorhaben, sich vom kirchlichen Lehramt loszulösen, das sich des Beistandes des Heiligen Geistes erfreut. Die Gnadengaben des Heiligen Geistes sind zwar dem ganzen Volk Gottes und dem einzelnen Gläubigen geschenkt worden (Joh 3, 8; 1 Kor 12, 11), aber deren Auslegung und Ausübung ist der Autorität der Kirche unterworfen. (cfr. 1 Kor 4, 1 u. 14, 1 ff.). Gott will nicht, daß durch Anmaßung eines rein persönlichen Urteils oder, wie das oft vorkommt, einer nur persönlichen Erfahrung oder aufgrund momentanen Wunschenkens die Kriterien echter Religiosität oder der rechtmäßigen Auslegung der religiösen Wahrheiten (vgl. 2 Petr 1, 20), die Fundgruben der Gnadengaben und des prophetischen Geistes, so viele bestens begabte und es gut meinende Geister abseits vom rechten Weg gelangen. Dies würde einen „Freibrief“ bedeuten, der die verschiedensten und fragwürdigsten Meinungen über die Lehre und die Kirchenführung vervielfältigt; dieser Freibrief würde unserem Glauben die Sicherheit und

seine einigende Funktion nehmen, er würde eine persönliche Freiheit gewähren, die sich verständlicherweise nur auf das Gewissen beruft, im direkten Gegensatz zu dessen eigentlicher Aufgabe, nämlich die Wahrheit zu suchen, die als geoffenbarte Wahrheit ihre oberste Wegweisung im Lehramt der Kirche hat.

Das Erbgut der Tradition

Nun schließen wir, indem wir an eine dritte Art der Treue appellieren, an die „Treue der Liebe“, die die Kirche heute mehr denn je nötig hat. Hierbei geht es nicht um „passive Zustimmung“, die aus geistiger Trägheit geleistet wird. Die Liebe soll auch nicht Mängel und Nöte verbergen; sie fordert aber auch ein liebendes Auge, das vor allem das Gute in der Kirche sieht. Oder gibt es etwa nichts Gutes mehr in der Kirche, daß man sie so sehr anfechten und beleidigen muß? Es gibt nicht wenige, von uns getrennte Brüder, welche die vielen Werte der röm.-kath. Kirche bewundern und sie darum beneiden. Läßt nicht gerade die heute so geschmähte Tradition große Männer und große Werke aufleuchten? Liefert sie uns nicht Beispiele von Weisheit und Heiligkeit?

Die Kirche lieben, das ist heute unsere Pflicht! Kritik und Reform sind möglicherweise nützlich, aber nur unter der Bedingung, daß sie aus wahrer Liebe kommen. Lieben wir die Kirche wie Christus sie geliebt und sich für sie geopfert hat (Eph 5, 25), durch unsere Hingabe.

Versuchen wir es alle in dieser Weise! Um Euch in dieser „Treue der Liebe“ zu bestärken erteilen wir Euch unseren Apostolischen Segen.

4. In lebendiger Gemeinschaft mit Jesus Christus das Leben der Kirche erneuern

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 29. Oktober 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Ihr wißt alle, daß in diesen Tagen die außerordentliche Bischofssynode abgehalten wurde. Sie wollte studieren, wie die hierarchische Ordnung der Kirche besser gestaltet werden kann, nachdem das Konzil den kollektionalen Charakter des Episkopates und seines Hauptes, das Papstes, hervor-

gehoben hat. Und sie wollte so auch im Hirtenamt der Kirche eine engere, bewußtere und tatkräftigere Gemeinschaft herstellen. So muß vor allem der universale Charakter der Kirche und der ihr untergeordneten, örtlich autonomen Teilkirchen in weitem Maße anerkannt werden. Und es muß vor allem ihr organischer Einheitscharakter gefördert werden, und zwar so, daß sie immer besser ein nach dem Willen Christi geordneter solidarischer Körper wird und auch als solcher erscheint, in dem es eine gradweise verschiedene gemeinsame Verantwortung je nach den hierarchischen Funktionen und den Gaben des Geistes gibt. Wenn wir es gut betrachten, handelt es sich darum, der Liebe, die die Kirche beseelt, eine noch intensivere, noch besser geordnete und noch wirkungsvollere Tatkraft zu verleihen. Beten und hoffen wir, daß der Herr selbst uns hilft, zum Fortschritt dieser kirchlichen Liebe beizutragen. Nun betrifft aber diese typisch nachkonziliare Tatsache nicht nur die Bischöfe, sondern auf seine Weise das ganze Gefüge des katholischen Volkes.

Wir können uns nach soviel Jahrhunderten noch das Wort des heiligen Paulus zu eigen machen: „Euer Glaube wächst (erinnern wir uns, daß der Glaube die Bedingung, die Wurzel alles anderen ist), und eure gegenseitige Liebe nimmt bei jedem einzelnen von euch allen zu“ (2 Thess 1,3). So ist das Leben der Kirche. Es blühen immer neue Formen in ihr auf, wenn sie an ihren inneren Lebensstrom in der Fruchtbarkeit ihrer göttlichen Prinzipien rührt. Und das Prinzip nach dem des Glaubens ist hier die Liebe.

Den „Sinn für die Kirche“ vertiefen .

Die Kirche wendet auf sich in ganz allgemeiner Weise den zufällig modernen Begriff von Gemeinschaft an. Wir tun gut daran, wenn wir diesen Begriff einmal überdenken. Er sagt mehr als Gemeinde, unter der man ja eine äußere, soziale Größe versteht. Er sagt mehr als Verein oder Verbindung, als Bruderschaft, Versammlung, Gesellschaft oder Familie, mehr als irgendeine Form menschlicher Solidarität und Kollektivität. Der Begriff bedeutet Kirche, das heißt Menschheit, die von dem einen und gleichen inneren Prinzip belebt ist. Hier handelt es sich allerdings nicht nur um ein gefühlsmäßiges, idealistisches oder kulturelles Prinzip, es ist vielmehr ein mystisches, aber reales Prinzip. Die Kirche ist also beseelt von einem lebendigen Geiste, vom Geiste Christi, von seiner Gnade und seiner Liebe. Und diese wiederum hat eine doppelte Wirkung: sie unterscheidet den, der aus diesem heiligenden Prinzip mit einer echten Denk- und Handlungsweise lebt, die wir christlich nennen, und sie fügt ihn einem sozialen, sichtbaren und geordneten Körper ein, den wir eben Kirche nennen.

Das alles sind bekannte Sachen. Aber sie nehmen jetzt eine sehr wichtige zeichenhafte Kraft an. Sie müssen mehr ins Bewußtsein treten und noch mehr unser geistliches Leben und unser soziales Verhalten formen. Wir müssen den „Sinn der Kirche“ vertiefen und uns von ihm erziehen lassen.

„Bleibt in meiner Liebe“

Noch bevor wir uns der äußeren Wirkungen bewußt werden wollen, die dieser Begriff in den Strukturen und dem praktischen Leben der Kirche hervorbringen soll, wollen wir heute einen Augenblick die Aufmerksamkeit auf die erste Bedeutung dieses geheimnisvollen Wortes Gemeinschaft lenken. Das heißt auf die Bedeutung von Gemeinschaft mit Christus.

Und wir müssen aufmerksam sein, denn die andere Bedeutung von kirchlicher Gemeinschaft müßte von dieser ersten, individuellen, inneren, unsichtbaren abhängen, auch wenn sie ihre eigenen theologischen Aspekte hat.

Für uns sagen wir nun also: Wir müssen in lebendiger Gemeinschaft mit Christus sein. In dieser Gemeinschaft wird vor allem der persönliche Aspekt in Betracht gezogen. Es ist ja der innere, geistige Aspekt, der sich in der Tiefe unseres Seins bewahrheitet, zu der unser Bewußtsein nicht mehr hinabreicht, außer durch den Glauben und einige wenige und unvollkommene Erfahrungen. Die Mystiker sind die Experten dieses Gebietes. Aber jeder von uns muß sagen können: „Ich lebe, doch nicht mehr als ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20). Dieser Sinn für die innere Gemeinschaft mit Christus, für das persönliche Zusammenleben mit ihm, für sein Wohnen in unserer Seele (vergleiche Eph 3, 17) müßte immer wie ein entzündetes Licht in uns brennen. Und er müßte ganz beträchtlich unser Selbstbewußtsein, das, was wir unsere Persönlichkeit nennen, ändern. Er dürfte aber nicht unsere Spontaneität hemmen oder sich gar in Bigotterie ausdrücken.

Daß der Herr viel Wert auf unsere Gemeinschaft mit ihm legt, sagt er uns in einem seiner ausdrucksvollsten und letzten Worte. Wir müssen es mit gespannter Aufmerksamkeit hören. Es heißt: „Bleibet in meiner Liebe.“ Dieses Wort „bleiben“ muß zu den bevorzugten Worten des Herrn gehört haben, wenn wir es so oft in den Schriften des Evangelisten Johannes wiederkehren finden (67mal, sagen uns die Exegeten, davon 40mal in seinem Evangelium). Unter den verschiedenen Bedeutungen herrscht die geistige beziehungsweise mystische vor. Es scheint uns, daß die Fülle dieser Bedeutung in dem soeben kurzen Satz ausgedrückt ist: „Bleibet in meiner Liebe“ (Joh 15, 9; vgl. Pecorara, De verbo „manere“ apud Ioannem, Divus Thomas, 1937, pp. 159–171).

Das beständige Band

Dieses bedeutungsvolle und tiefe Wort müssen wir uns im Zusammenhang der Abschiedsreden des Herrn denken, die er nach dem letzten Abendmahl gehalten hat. Man spürt in ihm noch die Spannung jener nächtlichen Stunde, dem Vorspiel des Leidens, es ist ganz durchdrungen von dem leidvollen Ernst und der inneren Bewegung, die sich in jenem letzten Gruß ausdrückt, den Jesus seinen Jüngern gibt. Er nannte sie Freunde an jenem Abend (Joh 15, 14–15) und machte sie zu Verwaltern seines tiefsten Vertrauens und seines letzten Willens: „Bleibet in meiner Liebe.“

Was will der Herr mit dieser Empfehlung sagen, die so voll ist von Zartheit und Kraft? Daß die Jünger in liebevoller Erinnerung an ihn ausharren sollten, wie er kurz vorher nach der Einsetzung der Eucharistie gesagt hatte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22, 19); oder wollte er sagen, daß die Jünger in sich dieselbe Liebe bewahren sollten, die Christus für sie hatte? Oder besser: wünschte Jesus, daß die starke, gegenseitige Liebe andauern sollte? Das vielleicht. Aber in lebensvollem Maße jenseits aller Gefühlsseligkeit. Der Evangelist Johannes drückt sich in seinem ersten Brief so aus: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (Joh 4, 16). In Wirklichkeit ist es so: Jesus dachte an eine geheimnisvolle Gemeinschaft, die sich in der Tiefe der Seele zwischen ihm und jedem einzelnen der Seinen erfüllen sollte. Er dachte an seine Liebe zu den Jüngern, an seine Liebe in den Jüngern, und gleichzeitig an die Liebe der Jünger für ihn. Er dachte an das Geheimnis der Gnade, das zugleich jenes der Liebe ist: „Sie ist eine gewisse Freundschaft des Menschen mit Gott“ (S. Th. II–IIae, 23, 5). Und er dachte daran, daß diese übernatürliche Beziehung bleiben mußte, immer, auch nach dem Hinübergang des gestorbenen und auferstandenen Christus aus dieser Welt. Der Gedanke des Herrn ist unter diesem Aspekt sehr klar: Jesus begründet ein beständiges Band zwischen sich und den Seinen, ein Band, das sein Tod und seine Auferstehung nicht unterbrechen konnten. Es sollte von ihm aus ständig so sein, und er wollte es, wenn auch frei und persönlich, ebenso von den Seinen ihrerseits.

Wir kommen zum Schluß. Wenn wir das Leben der Kirche als Gemeinschaft erneuern wollen, müssen wir die größte Sorgfalt darauf verwenden, in uns selbst diese persönliche und übernatürliche Verbindung mit Christus herzustellen. Das bedeutet, daß wir eine lebendige Liebe fördern müssen, die von der Gnade und dem innerlichen Gespräch mit dem beseelt wird, der ja in uns gegenwärtig ist. Nicht umsonst nennt die katholische Frömmigkeit die Annahme der eucharistischen Gaben „Kommunion“ (Gemeinschaft) und widmet dieser so einfachen und unaussprechlichen Begegnung

einige Augenblicke des Schweigens, der Sammlung und des inneren Hörens, die unvergleichliche Tröstung bringen. Viele vernachlässigen heute diese kostbare Zeit. Wir ermahnen euch, sie immer zu schätzen und geben unseren apostolischen Segen.

5. Beim Bemühen um die Erneuerung der Kirche eine verständnisvolle Sympathie für die Tradition bewahren

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 5. November 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Die Betrachtung, die auf die öffentliche Meinung in der Kirche die große Anziehungskraft ausübt, will sich heute mit dem Gemeinschaftscharakter der Kirche selbst beschäftigen. Die Kirche ist der mystische Leib Christi, hat man gesagt; die Kirche ist das Volk Gottes; die Kirche ist eine Gemeinschaft; Lebensgemeinschaft, kraft des Heiligen Geistes, der Seele der Kirche, im Verein von Christus mit der Schar der Gläubigen. Das ist im Grunde eine reine theologische Betrachtung. Wir werden gut daran tun, sie zu vertiefen. Sie entspricht der modernen Mentalität, die ganz von der Soziologie durchdrungen ist; sie nimmt sie voraus und vervollständigt sie. Auf der religiösen Ebene zeigt sie noch einmal die Überlegenheit und Gültigkeit des Glaubens auch auf sozialem Gebiet, während die Betrachtung über die Solidarität, die echte Christen „eines Herzens auf der moralischen, pädagogischen und praktischen Ebene und einer Seele“ (Apg. 4, 32) schafft, drängendere Pflichten auferlegt, vor allem in der Ausübung der Königin unter den Tugenden, der Caritas. Ist doch unsere Art und Weise zu denken, unsere Haltung gegen Kirche und Gesellschaft stets vom inneren Egoismus gefährdet und immer der Veränderung (Verbesserung) bedürftig.

Kirchliche Gemeinschaft

Dieses „Zusammenleben“ im Gebet, im gemeinsamen Fühlen, im Dialog miteinander, im Interesse für die gegenseitigen Bedürfnisse und für das Gemeinwohl, dieses geistige Zusammenleben, diese „Societas spiritus“ – Gemeinschaft des Geistes (Phil 2, 1), wie sie der heilige Paulus nennt, ist sehr schön, aber sie ist nicht sehr leicht. Nein, unter den Geistesströmun-

gen unserer Zeit gibt es andere – auch wichtige – Auffassungen, die ihr widersprechen. Nur die Weisheit unseres „christlichen Systems“ (nennen wir es einmal so), vermag sie auszugleichen: den Kult der Freiheit, die Wiederherstellung der Persönlichkeit und der menschlichen Würde, dementsprechend den Primat des Gewissens, die Bezeugung der religiösen Erfahrung gegenüber der Beobachtung von Rechtsnormen, und schließlich, vielleicht sogar an erster Stelle unter all den anderen, die revolutionäre Auffassung, die auf jede Art von Fortschritt, Reform, Erneuerung und Anpassung angewandt wird. Der Begriff „Revolution“ hat nunmehr freien Lauf auch im Haushalt der Ordnung und Frieden stiftenden Ideen.

Zwei Formen dieses Geistes der Unabhängigkeit und der Rebellion scheinen uns einer besonderen Erwähnung wert, denn sie haben sich nicht wenig eingemischt in das kirchliche Leben selbst, zumal sie in besonderem Maße jenem Geist der Gemeinschaft entgegenstehen, welchen die neue Stunde der Kirche vor unser Bewußtsein stellt als den belebenden Hauch des Wortes Gottes. Wir meinen den Bruch mit der Tradition und die Aushöhlung des Gehorsams (von letzterem werden wir aber jetzt nichts ausführen).

Unaufgebbares Erbe

Die Tradition! Unseren Neueren sagt sie nichts mehr, auch nicht den guten. Die jungen Leute leider (und teilweise, gerade weil sie jung sind, verstehen wir sie) sind all dessen überdrüssig, was nicht aktuell ist, was vor ihrem heutigen Leben existierte, vor ihrem Rennen nach Neuigkeiten und der Zukunft entgegen. Aber nicht nur die jungen Leute, auch die Erfahrenen sprechen von einem Bruch mit der Vergangenheit, mit den vorausgehenden Generationen, mit den konventionellen Formen, mit dem Erbe der Alten. Ein oberflächlicher und zuweilen unkluger Wortschatz macht sich auch in der Kirche breit. Man spricht vom Konstantinischen Zeitalter, um die jahrhundertlange Geschichte der Kirche bis in unsere Tage hinein zu disqualifizieren; oder von vorkonziliarer Mentalität, um willkürlich einen Schatz christlicher Gedanken und Gebräuche, der noch so viel unschätzbare Werte besitzt, zu entwerten. Man versteigt sich zu Ausdrücken und Haltungen, die so negativ sind, daß sie Verwirrung und Zwietracht in der kirchlichen Gemeinschaft stiften, so daß man glauben könnte, das geltende Recht und der unangefochtene Brauch bestünden nicht mehr. Leider könnte man dem noch viel hinzufügen; mag es ein jeder für sich tun.

Es wird dann schwierig, was im großen Erbe der Tradition unaufgebbar ist, von dem zu unterscheiden, was zwar wertvoll, aber nicht notwendig

ist, und dem, was zum Bestand der Kirche und zu ihrer authentischen Lebendigkeit gehört; und von dem, was üblich ist, aber umstritten, und schließlich von dem, was überholt, alt und überflüssig, schädlich ist und folglich wert, aufgegeben zu werden und vielleicht einer mutigen Reform bedürftig. Eine solche Aufstellung des alten Erbes verlangt Zuständigkeit und Autorität; in einer Gemeinschaft wie der der Kirche kann dies kein Privater öffentlich und praktisch für sich tun; ebensowenig kann jeder nach eigenem Gutdünken seine Auswahl treffen, was von der erfolgten Aufstellung bleiben soll oder wegfallen kann. Die Kirche in ihren bevollmächtigten Gliedern befaßt sich im Anschluß an das Konzil mit einer solchen Aufstellung; und wer ihr treu ist, darf sich nicht die Vollmacht anmaßen, ihrem Urteil vorzuzukommen oder ihm zu widersprechen. Nichts in der Kirche darf willkürlich, unüberlegt, verwirrend sein. Die Kirche kann mit einem Konzert verglichen werden: auch ein vornehmes Instrument kann im Orchester nicht spielen wie und wo es ihm gefällt.

Das Urteil der Geschichte

Statt dessen möchten wir unseren gewissenhaften und eifrigen Söhnen empfehlen, die instinkthafte Antipathie gegen die kirchliche Tradition zu überprüfen. Tradition ist vor allem das Verbindungsmittel für die Lehre und apostolische Sukzession: ohne die Anerkennung des geschichtlichen und menschlichen Kanals könnten wir heute Christus nicht gegenwärtig haben, denn er ist es, der uns zur Quelle seines evangelischen Auftretens zurückführt. Darüber hinaus ist die Tradition der Reichtum, die Ehre und die Stärke unseres Hauses, der katholischen Kirche. In ihrem geschichtlichen Komplex enthält die Tradition sehr wohl auch viele hinfällige und tadelnswerte Elemente; aber das rechte Urteil über diese diskutablen oder negativen Elemente muß eben ein „geschichtliches“ sein; das heißt, gewonnen gemäß den Umständen der Zeiten und der zeitgenössischen Erfahrungen und der nachfolgenden Ereignisse. Dabei muß man sich immer daran erinnern, daß die Kirche als Institution und in ihrer Kraft zu heiligen, im Wort, in der Gnade und im Dienst, zusammengesetzt ist aus Menschen, die aus dem Lehm Adams geknetet sind, schwach und fehlbar und sündhaft, auch wenn sie auf dem göttlichen Ackerfeld arbeiten.

Eine intelligente Kenntnis, eine ausgewogene Kritik, eine geistvolle Wertung der Tradition werden kein Hemmschuh für die kirchliche Erneuerung sein, sondern ein Wegweiser, Handbuch, Führer für ihre Befürworter. Es wird sie inspirieren zu einer liebevollen Sympathie, gleichsam zu einer dynastischen Sympathie für die vergangenen Wechselfälle der Kirche und für das, was von diesem Fluß in unseren gegenwärtigen Besitz übermittelt

worden ist. Es kann sie befähigen, das apostolische Gespräch mit unserer Generation mit Geschick und Ansehen zu führen, da sie durch die häufigen Umwälzungen einer eigenen durch die Jahrhunderte bewährten und im Sturm der Geschichte unerschütterlich dastehenden Kultur beraubt ist, wie die Tradition sie uns unentgeltlich schenkt. Erinnern wir uns daran, daß die kirchliche Gemeinschaft, von der unsere heutige Spiritualität leben will, eine Solidarität mit den Brüdern bedeutet, „die uns vorangegangen sind, bezeichnet mit dem Siegel des Glaubens, und die nun ruhen im Frieden.“ Durch sie leben wir und sind hier, auch wir Pilger dem kommenden Christus entgegen.

In seinem Namen segnen wir euch alle.

6. Kirchliche Autorität und Bruderdienst

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 12. November 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Wir wollen nochmals ein Wort zu einem fundamentalen Begriff sagen, den heute alle im Sinn haben, wenn sie vom Wesen der Kirche sprechen: die Kirche ist eine Gemeinschaft (vgl. Hamer, *L'Eglise est une communion*, Cerf, 1962); sie ist eine Gemeinschaft, die von einem einzigen und geheimnisvollen Lebensprinzip beseelt ist, der Gnade des Heiligen Geistes; das ist der Ursprung verschiedener sehr einfacher, aber doch wundervoller Prinzipien: eines ist z. B. die Gleichheit aller, die die Kirche bilden: „omnes autem vos fratres estis“, ihre alle seid Brüder (Mk 23, 8); ein anderes ist das der Unterscheidung vom Rest der nichtchristlichen Menschheit, die wir Welt nennen, wenn die Kirche auch mit der Welt vermischt, wenn sie auch in sie eingesenkt ist (vgl. Joh 8, 23; 15, 19; 17, 14–16 usw.); dann jenes der moralischen und formalen Eigenständigkeit des christlichen Lebens im Unterschied zum profanen und heidnischen Leben, was heute von vielen vergessen wird (vgl. Röm 12, 2); und schließlich das Prinzip der Heiligkeit, das sich als eine Forderung des einzelnen Gewissens bemerkbar macht, und das aus dem geheimnisvollen Wohnen des Geistes Gottes in jeder Seele abzuleiten ist, die lebendig an der kirchlichen Gemeinschaft teilnimmt (vgl. 1 Kor 3, 16). Wenn wir uns noch etwas mit dem sozialen Charakter der Kirche beschäftigen wollen, müssen wir mit dem Konzil wiederholen, daß die Kirche ein Volk ist, das Volk Gottes nämlich

(Lumen Gentium, n. 9, usw.); dieser Begriff muß mit dem von der Kirche als geheimnisvoller Leib Christi zusammengesehen werden (Congar, *L'Eglise que j'aime*, p. 37), einer Gemeinschaft also, die aus einem und demselben einigenden und beseelenden Prinzip lebt, einer organischen Gemeinschaft aber, in der es verschiedene Charismen, verschiedene Funktionen und verschiedene Verantwortungsbereiche gibt (vgl. 1 Kor 12, 4 ff). Von hier aus ergibt sich die Gemeinschaft in der Kollegialität der Bischöfe, von der ihr bei der letzten außerordentlichen Bischofssynode sprechen hörtet.

Solidarität und Liebe

Wenn die Kirche nun diese geistliche und sichtbare Gemeinschaft ist, was der religiöse Fortschritt unserer Zeit als eine Eroberung in doktrinäer und sozialer Hinsicht erreicht zu haben scheint, dann müssen wir auch eine Folgerung daraus ziehen, die wie ein Kompromiß aussieht, z. T. in theoretischer, noch mehr aber in praktischer Hinsicht. Die Folgerung lautet, daß zwischen den einzelnen Gliedern und Gruppen, die zur Kirche gehören, eine Beziehung von Zusammenhalt, Solidarität, Eintracht, Harmonie, in einem Wort, Liebe herrscht. Diese Beziehung ist offenkundiger geworden, und demnach auch verpflichtender, enger, vertrauter und freundschaftlicher; sie müßte also auch treuer und leichter einzuhalten sein. Ist es aber heute tatsächlich so?

Die konstitutionelle Beziehung zwischen Macht und Gehorsam, die vor dem Kanonischen Recht schon vom Evangelium festgelegt wurde, ist ebenfalls Opfer der heutigen Mode soziologischen Protestierens geworden; man möchte sie ändern, verringern. Leugnen kann man sie nicht, da ihr göttlicher Ursprung so klar ist, ändern, verbessern, vervollkommen kann man sie. Zu dieser Vervollkommnung erklärt sich unter der Aufsicht des Konzils der bereit, der die Verantwortung in der Kirche zu tragen hat, und der jede Art von Autorität ausübt, ob sie nun die Führung, die Lehre, die Erziehung, die Verwaltung oder das Apostolat betrifft. Und er befindet sich schon auf dem Weg einer redlichen und offenkundigen Ausführung. Aber „est modus in rebus“! Es gibt im Blick darauf einige mißverständliche Begriffe, von denen wir uns hüten müssen. Man sagt zum Beispiel, daß Autorität Dienst bedeutet. Ganz recht; daran erinnert der Herr beim letzten Abendmahl: „Wer regiert, soll wie einer sein, der dient“ (Lk 22, 26). Ein Echo davon ist für uns das oft wiederholte weise Wort Manzonis, wenn er den idealen Bischof Federico Borromeo beschreibt: „Es gibt keine gerechte Überlegenheit eines Menschen über andere, außer im Dienst für sie“ (Promessi Sposi, c. XXII). Der heilige Gregor der Große hat uns als Haupt der Kirche und als Hirt der Hirten von sich die Definition hinter-

lassen, die wir heute in unserem päpstlichen Protokoll stehen haben: „Diener der Diener Gottes.“ Aber dieser genaue und mahnende Ausdruck verringert in keiner Weise die Autorität des Papstes, ebensowenig wie jeder andere ähnliche Ausdruck, der sich auf eine rechtmäßige Autorität bezieht: Die Autorität in der Kirche ist für den Dienst an den Brüdern da; nicht zum Dienst an den anderen. Das heißt, daß das Ziel der Autorität das Wohl der Menschen ist, aber nicht so, daß die Menschen der Ursprung der Autorität selbst wären. Die Kirche ist in der Ausübung ihrer Autorität, um einen geläufigen Ausdruck zu gebrauchen, demokratisch, was das Ziel, ihre Existenzberechtigung angeht. Nicht aber in ihrem Ursprung. Sie leitet ihre Vollmacht nicht von der sogenannten „Basis“ ab, sondern von Christus, von Gott, vor dem allein sie verantwortlich ist.

Das bringt eine andere wichtige Präzisierung mit sich, weshalb die Machtausübung in der Kirche nicht die geschichtlich veränderlichen Formen übernehmen kann, die sie in der Leitung der zivilen Gesellschaft annimmt. Denn hier hat der Vorsitzende nur die Aufgabe, das als Gesetz zu erklären, was die Gesellschaft ausgearbeitet und verabschiedet hat. Die Machtausübung in der Kirche hingegen bewahrt die Freiheit und die Initiative, die der Herr den Aposteln der Hierarchie übertragen hat, und zwar nicht nur, um die äußere Ordnung zu garantieren, sondern zum Wohl des einzelnen Gläubigen und der Gemeinschaft. Und dieses Wohl betrachtet die Würde, die Freiheit, die Verantwortlichkeit und die Heiligung aller wie jedes einzelnen Gliedes der Kirche als vorrangig.

Wenn man also heute sagt, daß man in der Kirche nicht gegen die Autorität als solche protestiert, sondern die Art ihrer Ausübung kritisiert, so tut man gut daran, vorausgesetzt, daß die Suche nach dieser idealen Weise nicht zu einer bestimmten Freiheit, d. h. zum Ungehorsam gegen die tatsächliche und berechtigte Weise autorisiert, in der die Autorität ihren Auftrag erfüllt.

Freiheit und Dialog

Das gleiche kann man vom Begriff Dialog sagen, der heute für so viele Diskussionen erhalten muß, nicht nur zwischen der Kirche und den Außenstehenden, sondern auch zwischen Mitgliedern der Kirche, die in ihr verschiedene Stellungen und Aufgaben haben. Der Dialog ist eine sehr gute Sache, wenn er zur Rücksicht und Förderung des einzelnen oder einer Gruppe vor dem eingesetzt wird, der über eine vorgegebene kirchliche Regelung verfügen oder die Gewissen und Gewohnheiten in Übereinstimmung mit dem Plan oder dem Geist Christi bilden muß. Denn zum Verständnis und zur Liebe der Vorschrift zu erziehen bedeutet einen päd-

agogischen Fortschritt, der große Geduld und weise Kunst verlangt. Aber deshalb muß der Dialog doch noch nicht die normale Ausübung verantwortlicher Führung auflösen, noch das freie Urteil des einzelnen Gläubigen als Normalfall an die Stelle des Urteils des Hirten oder Lehrers setzen, noch eine solche Teilnahme an der Ausübung der Autorität verlangen, daß diese selbst unwirksam und unverantwortlich wird.

Wir verstehen, daß diese Materie sehr delikate und schwierig und von großer Aktualität ist. Mehr wollen wir von diesem Platz aus nicht sagen. Die Lehren des Konzils sind klar und mit Absicht umfangreich (vgl. *Lumen gentium*, nn. 27, 32, 37; usw.). Und so viele Gelehrte sprechen davon (vgl. D'Avack, *Oss. Rom.* 8. Nov. 1969; T. Goffi, *Obbedienza e autonomia personale*, Ancora, 1965; C. Colombo, *De auctoritate et Oboedientia in Ecclesia*; L. Lochet, *Autorité et obeissance*, Colloque d'Ephrem, Paris, 1966; auch Rosmini, *La società teocratica*, Morcelliana, 1963; usw.).

„Die Wissenschaft der Harmonie“

Wir tun gut daran, diesem Hauptproblem eine aufmerksame und ehrliche Überlegung zu widmen. Was aber uns angeht, so bestehen wir auf der Sicht der Kirche, und das ist dann auch die Sicht unseres Lebens im Denken Gottes, das sich in unserer Geschichte verwirklicht, auf der Sicht der Kirche, sagen wir, als Gemeinschaft, als hierarchische Gemeinschaft, als die „Wissenschaft der Harmonie“, *consonantia disciplinae*, um den Ausdruck eines alten Gelehrten zu verwenden (Origenes, *Hom* 26).

In der Bildung der neuen kirchlichen Mentalität, nennen wir sie ruhig nachkonziliar, müssen wir den Sinn für die Gemeinschaft entwickeln, in die wir als Mitglieder der Kirche eingefügt sind. Wie lebendig auch das Bewußtsein unserer Freiheit und unserer Persönlichkeit sein muß, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir weder allein noch autonom sind. Wir müssen uns im Gegenteil so sehr als Einheit fühlen, wenn wir alleine stehen, über uns verfügen und selbstverantwortlich handeln können, wie wir zu gleicher Zeit bemerken, daß wir in einer gemeinschaftlichen und hierarchischen Ordnung stehen: das Bewußtsein beider Wirklichkeiten entwickelt sich gleichzeitig und mit gegenseitigem Ansporn. Denn das heißt katholisch: einig und universal. Nur wenn wir diese Fülle unserer Persönlichkeit erworben haben, können wir das Geheimnis der hierarchischen Gemeinschaft leben. Denn dann werden wir immer einer Ordnung beistimmen, die unsere Persönlichkeit objektiv gelten läßt und sie zugleich übersteigt, dem Gehorsam für den Willen Gottes nämlich, auch und ganz besonders, wenn er durch einen Bruder offenbart, der dazu autorisiert wurde, ihn zu interpretieren. Nur dann leben wir die Kirche und spiegeln

in uns das Geheimnis Christi wieder, dessen ganze menschliche Erscheinung von einer bewußten und heldenmütigen Hingabe an den Willen des Vaters beherrscht war: „factus oboediens usque ad mortem“, er wurde gehorsam bis zum Tod (Phil 2, 5–8; Joh 6, 38; Joh 8, 29; usw.; man müßte wieder mal das Kapitel „Jesus und das Leben“ lesen, bei Adam: Christus unser Bruder, Regensburg 1950⁸).

Es gibt heutzutage manche, die vom Fortschritt der Erkenntnis, die die Kirche heute von sich selbst gewinnt, gleichsam eine verheißungsvolle Auflösung ihrer juristischen Beziehungen und Bindungen erwartet, die sie doch als geheimnisvollen Leib Christi konstituieren, sichtbar und organisch in der geschichtlichen Wirklichkeit der Welt. Oder es gibt auch manche, die diesen Fortschritt in der Lehre als ein Ableben der Kräfte betrachten, an denen die Kirche sich aufrechthält und mit denen sie ihre Sendung erfüllt, zugunsten untergeordneter Grade, verglichen mit den höheren des Volkes Gottes. Wir ziehen es vor, die Kirche als eine tiefe und organische Gemeinschaft zu betrachten. Als jene Vereinigung, als jene Gemeinschaft, „koinonia“ heißt der Begriff, den der Apostel Johannes verwendet, die uns am Leben Gottes selbst teilnehmen läßt (vgl. 2 Petr 1, 4), und die uns alle zu Brüdern in Christus macht (vgl. 1 Joh 1, 6–7). Möge euch in diesem liebevollen Bemühen unser apostolischer Segen beistehen.

7. Die Neuerungen in der Kirche von heute bestätigen ihre unverminderte Lebenskraft

Ansprache des Heiligen Vaters Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom 3. Dezember 1969

Geliebte Söhne und Töchter!

Wir möchten für einen Augenblick einmal in Eure Herzen hineinblicken können. Wir glauben, daß Ihr alle gut und treu seid und bestrebt, dem wahren Antlitz der Kirche zu begegnen; einem jungen und lebendigen Antlitz, einem schönen Antlitz, ähnlich dem Antlitz einer Braut, der Braut Christi „ohne irgend einen Makel, ohne Fehler, heilig und unbefleckt“ (vergleiche Eph. 5, 27), wie der heilige Paulus sagt und wie es das Konzil uns erhoffen ließ.

Statt dessen glauben Wir in Euren Herzen ein schmerzliches Erstaunen zu erblicken: wo ist die Kirche, die wir lieben, wie wir sie zu sehen wünschen? War jene von gestern nicht doch besser als die von heute? Wie wird die

Kirche von morgen erst aussehen? Ein Gefühl der Verwirrung scheint sich auch in den Reihen der besten Söhne der Kirche zu verbreiten, zuweilen sogar unter den eifrigsten und bedeutendsten. Man spricht soviel von Authentizität: aber wo können wir sie finden, wenn so viele typische, und sogar wesentliche Dinge in Frage gestellt werden? Man spricht soviel von Einheit: und viele wollen eigene Wege beschreiten. Von Apostolat: aber wo sind die hochherzigen und begeisterten Apostel? Die Berufungen nehmen ab und selbst unter den katholischen Laien wird der Zusammenhalt und der Pioniergeist schwächer. Man spricht soviel von christlicher Liebe (Caritas): aber auch in kirchlichen Kreisen weht oft ein kritischer und scharfer Wind, der nichts mit dem Pfingstgeist zu tun hat. Ganz zu schweigen von der religions- und kirchenfeindlichen Flut, die rings um uns anschwillt. Ein Gefühl der Unsicherheit durchläuft wie Fieberschauer den Leib der Kirche: sollte es ihr charakteristisches Charisma der Sicherheit und Lebenskraft lahmlegen können?

Verbreitung der wahren und gesunden Lehre

Vielgeliebte Söhne! Was für eine lange Erörterung würde so ein Thema, nämlich die geistige, moralische und psychologische Diagnose des katholischen Volkes in dieser gewaltigen und stürmischen Stunde auf der ganzen Welt verlangen! Wie schon früher und wie bereits üblich bei dieser allwöchentlichen kurzen Ansprache, deuten wir eben an, damit Ihr wißt, daß der Papst daran denkt und damit auch Ihr daran denkt. In erster Hinsicht wollen Wir Euch sagen: laßt Euch nicht zu sehr beeindrucken, laßt Euch noch viel weniger einschüchtern. Auch wenn die beunruhigenden Phänomene ernste Ausmaße annehmen, so gilt es doch herauszustellen, daß sie von zahlenmäßig kleinen Minoritäten herrühren und aus oft völlig unmaßgeblichen Quellen stammen: die modernen Nachrichtenmittel bestimmen heute mit aufsehenerregender Leichtigkeit die öffentliche Meinung, den kleinsten Tatsachen verleihen sie eine unverhältnismäßig große Wirkung. Es bleibt noch eine überwältigende Mehrheit von gesunden, guten und treuen Leuten, auf die wir uns verlassen können. Ja, an sie wenden Wir Uns mit Unserem Vertrauen, sie laden Wir mit Unserer Ermahnung ein, fest zu bleiben, selbstbewußter und tatkräftiger zu werden: das christliche Volk muß sich selbst immunisieren und sich stärker behaupten; stillschweigend, aber unerschütterlich. Die Verbreitung der gesunden Lehre – die Predigt, die auf christlichen Grundsätzen aufbauende Schule, die dem christlichen Namen verpflichtete oder auf das Lehramt der Kirche hörende Presse – vermag das geeignete Gegengift zu bilden wider den jähen Schwindel, der einen heute überkommen kann angesichts der allzu vielen lärmenden Stimmen, die heute alle Kanäle der öffentlichen Meinung erfüllen.

Grenzen der soziologischen Umfrage

Diese versucht sich heute mehr Gehör zu verschaffen, mit einer neuartigen Methode: Wir meinen die soziologische Umfrage. Sie ist modern; sie präsentiert sich mit methodischer Strenge und scheint durchaus positiv und wissenschaftlich zu sein, mit der Autorität der bloßen Zahl; so daß ein Umfrageergebnis dahin tendiert, einen Entscheidungsfaktor zu bilden, und das nicht nur bei der Beobachtung einer kollektiven Tatsache, sondern auch im Aufweisen einer Norm, die sich dem Ergebnis selbst angleichen sollte. Das Faktum wird Gesetz. Es könnte ein negatives Faktum sein, und die Umfrage ist gleichermaßen bestrebt, es als normativ zu rechtfertigen. Ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß der Gegenstand einer Umfrage gewöhnlich partiell ist und gleichsam isoliert vom sozialen und moralischen Kontext, in den er gehört; er berücksichtigt oft nur den subjektiven Charakter des Beobachtungsprojekts, nämlich sein privates oder psychologisches Interesse, nicht aber das allgemeine Interesse und das eines zu erfüllenden Gesetzes. Die Umfrage vermag also eine, vom sozialen Gesichtspunkt ziemlich gefährliche moralische Unsicherheit hervorzurufen. Sie wird immer nützlich sein als Analyse einer besonderen Situation, aber für uns Anhänger des Reiches Gottes muß sie ihre Resultate anderen und höheren Kriterien unterwerfen, so den Erfordernissen der Glaubenslehre und der pastoralen Führung auf den Pfaden des Evangeliums. Das läßt uns erwägen, ob die Übel, an denen die Kirche in ihrem Innern heute leidet, nicht in erster Linie auf die stille oder offene Bestreitung ihrer Autorität zurückgehen: nämlich des Vertrauens, der Einheit, der Harmonie, des Wahrheits- und Liebesgefüges, wonach Christus sie konzipiert und begründet hat, und die Tradition sie für uns entfaltet und überliefert hat.

Vertrauen, Einheit, Harmonie

Wir wünschen also, daß Eure fromme und vertrauensvolle Pilgerfahrt zum Grab des Apostels, auf den der Herr seine Kirche gegründet hat, durch eine Sicht der Kirche belohnt werde, durch eine ideale und himmlische Sicht, der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, und auch durch eine irdische Sicht der wirklichen, menschlichen und immer unvollkommenen Kirche, die jedoch in einer Spannung lebt, gerade heute, in einer wunderbaren Anstrengung, schmerzlich und erfreulich zugleich, um sich dem Gedanken Christi anzugleichen, dessen Wort und dessen Licht sie ausstrahlt, und um alle Gaben, alle Nöte und alle Schmerzen der gegenwärtigen Welt zu ihren eigenen zu machen. Petrus ändert sich nicht; das möge Euch die Stärkung geben, nach der Eure Herzen sich im geheimen

sehen, die Stärkung der Sicherheit; und Petrus ist immer lebendig, lebendig aus jenem Christus, der vom Advent zu Bethlehem auf jenen Advent am letzten Tag der Jahrhunderte und Jahrtausende zuschreitet, in unserer Geschichte, immer gleichbleibend, immer wachsend genauso wie ein lebendiger Baum, der vom kleinen Samenkorn an jedes Jahr neue Triebe hervorbringt. Petrus ist ein alter Lehrer, (jener, der uns die Lehrformel von der authentischen kirchlichen Tradition hinterlassen hat, wie das I. Vatikanische Konzil sie sich zu eigen gemacht hat; vergleiche Denzinger 3020; die besagt: „In der katholischen Kirche muß man immer sehr darauf bedacht sein, zu bewahren, was überall und was immer und was von allen geglaubt worden ist“). Der hl. Vinzenz von Lerin, Kirchenvater und gelehrter Mönch des 5. Jahrhunderts, bietet uns dagegen eine Formel für das Wachstum christlicher Lehren: . . . die Lehre der christlichen Religion, lehrt er . . . möge sich mit den Jahren festigen, sich mit der Zeit entfalten, sich mit zunehmendem Alter kraftvoll erheben: *hoc idem floreat et maturescat, proficiat et perficiatur*“ (Commonitorium PL 50, 668). Das ist die Formel, die keine substanziellen Änderungen gestattet, die aber Entwicklungsprozesse der kirchlichen Lehre und Gesetzgebung erklärt; das ist die Formel, die sich ein Newman zu eigen machen und die ihn der römischen Kirche zuführen sollte. Auch wir könnten darüber nachsinnen, um manche wichtige Neuheiten der heutigen Kirche zu verstehen, die jede Abweichung von ihrer unverdorbenen Rechtgläubigkeit ausschließen und ihre unvergängliche (unverminderte) und blühende Lebenskraft bezeugen. Dazu erteilen Wir Euch Unseren apostolischen Segen.

VIII. VERSTORBENE SALESIANER

Kl. Peter Amor

* zu El Casar Talamanca (Guadalajara, Spanien) am 29. 6. 1950, † zu El Royo (Soria, Spanien) am 20. 8. 1969 mit 19 Jahren und 2 der Profeß.

Er starb als Student der Philosophie, von allen ob seines guten Willens, seiner Liebe zur Arbeit, seiner angeborenen Güte, die er in den Dienst aller stellte, bewundert. Ebenso bewundernswert war sein Geist des Gehorsams und seine Ehrfurcht vor den Obern. Der Herr rief ihn zu sich, noch bevor er seine guten Eigenschaften im apostolischen Einsatz betätigen konnte.

L. Michael Assennato

* zu Agira (Enna, Italien) am 26. 3. 1886, † zu Messina (Italien) am 27. 11. 1969 mit 83 Jahren und 63 der Profeß.

Er war das Beispiel eines liebenswürdigen und sympathischen Salesianerlaienbruders, arbeitsam, anhänglich an die Kongregation, fromm und vorbildlich. Obwohl er durch viele Jahre Einkäufer war und große Summen durch seine Hände gingen, beobachtete er streng die Armut. Alle erfreute er durch seinen Humor und die Ehemaligen denken noch gerne an seine künstlerische Ader bei Theatervorführungen. Da er bei allen so beliebt war, nannte man ihn auch liebevoll den „Don Michelino“.

P. Julius Beslay

* zu Pleugueneuc (Frankreich) am 24. 12. 1890, † zu Caen (Frankreich) am 16. 9. 1969 mit 78 Jahren, 58 der Profeß und 47 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Nach einer glänzenden Laufbahn als Professor wurde P. Beslay Direktor und Pfarrer, bis eine schwere Krankheit seine äußere Wirksamkeit unmöglich machte. Dann widmete er sich ganz dem Apostolat der Feder, wofür er eine ausgezeichnete Begabung mitbrachte. Er schrieb Werke salesianischen Geistes; sehr viel Beachtung fand sein Buch „Die Madonna und Don Bosco“.

L. Michael Blanco

* zu Leon (Spanien) am 24. 8. 1890, † zu Jauareté (Brasilien) am 15. 10. 1968 mit 78 Jahren und 58 der Profeß.

Er gehörte zu den besten Mitarbeitern der Mission am Rio Negro. Er arbeitete hier 53 Jahre und teilte mit P. Balzola und anderen Missionaren die Armut und Entbehrungen der ersten missionarischen Anfänge.

Er war ein ausgezeichnete Lehrer und seine ehemaligen Schüler bewahren ihm deshalb ein gutes Andenken. Seine Arbeitsbereitschaft kannte keine Grenzen, besonders in den letzten Jahren, als die Personalnot immer größer wurde. Er war von tiefer Frömmigkeit und schätzte besonders die traditionellen salesianischen Gebetsübungen.

P. Ermidoro Caramaschi

* zu Polesine (Mantova, Italien) am 30. 6. 1875, † zu Soverato (Italien) am 3. 10. 1969 mit 94 Jahren, 74 der Profeß und 67 des Priestertums. Er war 42 Jahre Direktor.

Sehr der Kongregation und Don Bosco verbunden, war er ein demütiger Salesianer, ein frommer und unermüdlicher Arbeiter. Sein Priesterleben verbrachte er als Direktor verschiedener Heime; immer von echtem Glaubensgeist erfüllt. 8 Jahre war er Pfarrer in Andria und 3 Jahre Novizenmeister. Wegen seiner Väterlichkeit und seines praktischen Sinnes war er bei allen beliebt und von allen geachtet.

P. Artur Caria

* zu Guasila (Cagliari, Italien) am 8. 8. 1900, † zu Perugia (Italien) am 11. 9. 1969 mit 69 Jahren, 48 der Profeß und 42 des Priestertums. Er war 33 Jahre Direktor.

Ein im Denken und Handeln unbescholtener Priester, ein begeisterter Salesianer, ein großmütiger und liebevoller Apostel der Jugend. Er verstand es, seinen tiefen Glauben und seinen Eifer auch auf andere zu übertragen.

Viele Jahre war er Oberer. Mit der Autorität verband er den Sinn für Verantwortung und bescheidenen Dienst am Nächsten. Die 66 Jahre seines Lebens krönte er mit 3 leiderfüllten Jahren, die er bewußt und christlich ertrug, als sicheres Mittel zum Vater zu gelangen.

P. Josef Castelo

* zu Penipe (Ecuador) am 28. 8. 1885, † zu Guayaquil (Ecuador) am 7. 11. 1969 mit 84 Jahren, 63 der Profeß und 51 des Priestertums.

Er gehörte zu den ersten Salesianern in Ekuador. Bei allen war er als schlichter Ordensmann wegen seiner Güte, Einfachheit und Freundlichkeit bekannt. Als eifriger Seelenhirte war er ein großer Verehrer Don Boscos und der Helferin der Christen, so säte er mit vollen Händen guten Samen in die Herzen der Jugendlichen. In den letzten Lebensjahren war er von schwächerer Gesundheit, dennoch nahm er mit freudiger Ergebung diese Prüfungen, die ihm der Herr auferlegte, an und widmete seine ganze Zeit dem Gebet und der Seelenführung.

P. Angelus Cervio

* zu Castelnovetto (Pavia, Italien) am 27. 7. 1899, † zu Brescia (Italien) am 17. 5. 1969 mit 69 Jahren, 42 der Probezeit und 35 des Priestertums.

Als ganz junger Soldat hatte er am 1. Weltkrieg teilgenommen, dann trat er in die Kongregation ein. Er liebte besonders die Arbeit im Knabenhort, wo er seine ganze Kraft im Dienste „seiner Kleinen“, wie er sie zu bezeichnen pflegte, verschwendete. Er war ein eifriger Verfechter des Geistes Don Boscos in der Gemeinschaft und auch während seiner langen Krankheit betreute er die Jungen im unterhalb seines Zimmers liegenden Hof, bis wenige Tage vor seinem Sterben.

L. Peter Chroboczek

* zu Siedlisko (Polen) am 18. 10. 1894, † zu Oswiecim (Polen) am 20. 10. 1969 mit 75 Jahren und 49 der Probezeit.

Er war ein bescheidener und arbeitsamer Schreinermeister und technischer Zeichenlehrer. Als Lehrer, Mitbruder und Freund der Jugendlichen war er zeit seines Lebens geschätzt. Er war ein großer Bienenzüchter und sagte immer „bei ihnen lernt man gut das Arbeiten“. Alle bewunderten ihn, obwohl er es verstand, immer bescheiden im Hintergrund zu leben.

P. Adam Cyronek

* zu Wilno (Polen) am 16. 8. 1907, † zu Kolobrzek (Polen) am 8. 6. 1969 mit 61 Jahren, 41 der Probezeit und 31 des Priestertums.

Er war Schriftsteller und Dichter. Viele Jahre war er Lehrer in Literatur. In den letzten 16 Jahren seines Lebens war er Seelsorger bei Schwestern. Er starb eines unerwarteten Todes.

P. Jakob De Paoli

* zu S. Francisko (Cordoba, Argentinien) am 12. 4. 1895, † zu Buenos Aires (Argentinien) am 18. 11. 1969 mit 74 Jahren, 52 der Probeß und 47 des Priestertums. Er war 18-Jahre Direktor.

Mit 20 Jahren verließ er die Universität um sich Don Bosco und der Kongregation zu weihen. Von Natur aus froh und offen, verstand er durch seine Einfachheit, Frömmigkeit und seinen apostolischen Eifer viele Seelen für Gott zu gewinnen. Den vielen Aufgaben, die ihm der Gehorsam übertrug, widmete er sich mit vorbildlicher salesianischer Großherzigkeit besonders als Pfarrer, als Vater und Freund der ihm anvertrauten Seelen. Bis wenige Tage vor seinem Sterben bewahrte er die Merkmale jugendfrischer und fruchtbarer Aktivität.

P. Alfio Distefano

* zu Trecastagni (Catania, Italien) am 24. 10. 1901, † zu Trapani (Italien) am 5. 9. 1969 mit 67 Jahren, 47 der Probeß und 38 des Priestertums.

Er war ein guter, schlichter und zartfühlender Priester. Musik, Gesang und Theater stellte er in den Dienst seiner apostolischen Tätigkeit an der Jugend. Er schrieb auch verschiedene Büchlein, um Mitbrüder, Jugendliche und Gläubige in der Liebe zu Jesus, der Helferin der Christen und Don Bosco zu begeistern.

P. Leonida Echea

* zu Andahuailillas (Peru) am 28. 1. 1902, † zu Callao (Peru) am 27. 9. 1969 mit 67 Jahren, 42 der Probeß und 38 des Priestertums.

Für P. Echea sprach seine Bescheidenheit und Einfachheit. Sein Leben verbrachte er in stiller Zurückgezogenheit und bei unermüdlicher und aufreibender Tagesarbeit. Er war von tiefer Frömmigkeit und zeigte erprobten Geist des Gehorsams. Er war mit einem Wort ein vorbildlicher Ordensmann. Während er im Mädchenheim der Don-Bosco-Schwestern die Hl. Messe feierte, rief ihn der Herr zu sich.

P. Amerigo Faria

* zu Murias (Mirandela, Portugal) am 20. 9. 1919, † zu Lissabon (Portugal) am 8. 8. 1969 mit 49 Jahren, 33 der Probeß und 22 des Priestertums.

P. Amerigo war ein unermüdlicher Arbeiter in den verschiedensten Schulen der portugiesischen Provinz. Die letzten Lebensjahre war er Provinz-Sekretär. Von feinfühligem und sonnigem Charakter war er pünktlich bei den religiösen Übungen und äußerst genau in der Erfüllung seiner täglichen

Pflichten. Er liebte die Kongregation und ihre gesunden Traditionen und war großzügig gegen die Mitbrüder. Er hinterließ das Beispiel eines im Leid ergebenden Mitbruders, als ihn der Herr in seiner letzten Krankheit schwer prüfte.

P. Angelo Ferrari

* Borghetto Lodigiano (Mailand, Italien) am 1. 11. 1909, † zu Treviglio (Italien) am 24. 11. 1969 mit 60 Jahren, 41 der Probezeit, 33 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Der plötzliche Tod traf den Mitbruder nicht unvorbereitet. Am Tage zuvor erwähnte er in einem Briefe seinen geschwächten Zustand: „Hoffen wir, daß es keine schwere Sache ist; sollte es anders kommen, dann wissen wir, daß wir diesen Augenblick das ganze Leben lang erwarten. Es wird der Augenblick Gottes sein.“

P. Ferrari war Direktor unserer Häuser in Treviglio, Modena und Parma. Sein Bestes gab er als Direktor von der LDC in Turin-Leumann. Es war sein ständiges Bestreben, die Zeichen der Zeit zu verstehen, insbesondere gegenüber der Jugend. Er wollte immer auf dem laufenden sein. Seine größte Sorge widmete er der Kongregation und den Berufen. Feine Umgangsformen, Liebenswürdigkeit und der ruhige und sichere Blick für die Wirklichkeiten des Glaubens formten sein geistiges Profil.

P. Michael Fiorentino

* zu Giovinazzo (Bari, Italien) am 22. 2. 1910, † zu Taranna (Italien) am 28. 8. 1969 mit 59 Jahren, 42 der Probezeit und 33 des Priestertums.

Er lebte als ein demütiger Priester und Ordensmann. Stets war er bereit, dorthin zu gehen, wohin ihn die Obern beriefen: Unterricht, Verwaltung, Knabenhortleiter, Pfarrarbeit, Spiritual bei Schwestern. Der Gedanke an die Gegenwart Gottes war sein steter Begleiter.

P. Anton Ghidoni

* zu Cibeno (Modena, Italien) am 16. 10. 1914, † zu Nave (Brescia, Italien) am 19. 6. 1969 mit 54 Jahren, 38 der Probezeit und 27 des Priestertums.

Als Salesianer war er liebenswürdig, geduldig, fromm, regeltreu, begeistert für die Jugend und offen für deren gerechte Forderungen. Er liebte Don Bosco und die Kongregation. Den Obern gegenüber war er stets ehrfürchtig und erfüllte gerne ihre Wünsche.

Er war nicht der Mann vieler und einzigartiger Unternehmungen, hatte aber einen ausgeprägten Sinn für Pflichterfüllung und Verantwortung und war ein methodischer und unermüdlicher Arbeiter.

P. Josef Giuliano

* zu Fontanile (Alessandria, Italien) am 19. 3. 1885, † zu Turin am 30. 8. 1969 mit 84 Jahren, 61 der Profeß und 53 des Priestertums.

Sein langes Leben beschloß er, nachdem er jahrelang mit großer Ergebung ein schweres Leiden ertragen hatte. Er pflegte sehr die Armut und die salesianischen Traditionen. Als Mathematiklehrer und Studienleiter sowie als Präfekt konnte er auf ein langes, immer tätiges Apostolat zurückblicken, das von vorbildlichem Opfergeist ausgezeichnet war.

P. Karl Gonzalez

* zu Sopetran (Kolumbien) am 31. 3. 1911, † zu Medellin (Kolumbien) am 22. 9. 1969 mit 58 Jahren, 39 der Profeß und 31 des Priestertums. Er war 11 Jahre Direktor.

Als Mann von außerordentlicher Tatkraft hatte er eine besondere Begabung für die Arbeit unter der verlassenen Jugend. Er war Planer, Gründer und Organisator der „Don-Bosco-Stadt“ für arme Kinder in Medellin. Während der unermüdlichen Sorge um einen Neubau wurde seinem Leben durch eine lange und schmerzliche Krankheit ein Ende gesetzt.

P. Karl Grütznier

* zu Neustadt (Deutschland) am 4. 6. 1930, † zu Helenenberg (Deutschland) am 25. 8. 1969 mit 39 Jahren, 9 der Profeß und im 1. des Priestertums.

Schon während seines Theologiestudiums hatte ihn die Begeisterung für die Mission in Südkorea erfüllt. Um der salesianischen Missionsarbeit noch nützlicher nachkommen zu können, widmete er sich nach der Priesterweihe dem technischen Studium. Durch einen Verkehrsunfall wurden seine Hoffnungen zunichte.

Bewundernswert war sein außerordentlicher Eifer, seine selbstlose Bereitschaft sowie sein froher und freundlicher Charakter.

P. Alois Gwòzdz

* zu Kosztowy (Schlesien, Polen) am 17. 6. 1914, † zu Goszcz (Polen) am 9. 9. 1969 mit 55 Jahren, 33 der Profeß und 24 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Sein Arbeiten war geordnet und methodisch, die Kongregation und den Priesterberuf liebte er sehr. Dem Dienste an seinen Pfarrkindern blieb er bis zum letzten Augenblick treu. Noch vom Sterbebette aus diktierte er einen ergreifenden Brief, mit dem er Abschied nahm und für alle ein Wiedersehen im Himmel in Aussicht stellte.

P. Georg Henninger

* zu Wiesbaden (Deutschland) am 11. 12. 1908, † zu Kastellaun (Deutschland) am 2. 9. 1969 mit 60 Jahren, 38 der Probezeit und 30 des Priestertums.

Sein ganzes Priesterleben gehörte dem Dienst an der Jugend in Unterricht und Assistenz. 21 Jahre lang erfüllte er in Venezuela verschiedenste Aufgaben. 1956 kehrte er in die Heimat zurück. In Marienhausen war er ein geschätzter Lehrer, eifriger Assistent und guter Katechet. Immer erfreute er sich des Wohlwollens seiner Vorgesetzten. Gerne hätte er noch weiter gearbeitet, doch nahm er bereitwillig den Willen Gottes an, als er ihn zu sich rief.

L. Tarzisius Hida

* zu Kyoto (Japan) am 8. 10. 1926, † zu Tokyo (Japan) am 12. 5. 1969 mit 42 Jahren und 21 der Probezeit.

Nach 2 Jahren salesianischer Arbeit erkrankte der Mitbruder schwer und mußte immer an den Folgen dieser Krankheit leiden. Trotzdem nahm er stets pünktlich an den religiösen Übungen teil. Wo er sich im Hause nützlich machen konnte, half er gerne. Besonders schätzte er die Armut. Obwohl schweigsam veranlagt, gab er sich viel Mühe, unter den Mitbrüdern für eine gesunde Heiterkeit zu sorgen.

L. Heinrich Hotte

* zu Vielsalm (Belgien) am 10. 8. 1894, † zu Grand-Halleux (Belgien) am 22. 10. 1969 mit 75 Jahren, und 43 der Probezeit.

Durch seine bescheidene und verantwortungsbewußte Arbeit in der Küche unserer Formationshäuser heiligte er sein Tagewerk und verstand es als Dienst am Nächsten und der Gemeinschaft. Der Gemeinschaft gab er das Beispiel eines apostolischen Beters.

P. Ignaz Jakubczyk

* zu Orzegow (Schlesien, Polen) am 31. 7. 1886, † zu Oswiecim (Polen) am 17. 2. 1969 mit 82 Jahren, 63 der Probezeit und 49 des Priestertums.

Während seines langen Lebens verstand er es, zu allen, die ihn aufsuchten, gütig zu sein. Als Philosophie-Lehrer war er bei den Studenten sehr beliebt, da er viel Verständnis für sie aufbrachte. Zu allen war er stets von offener Herzlichkeit.

L. Franz Jarek

* zu Kwaczala (Polen) am 5. 10. 1892, † zu Tulua (Kolumbien) am 3. 7. 1969 mit 76 Jahren und 47 der Probezeit.

Als Baumeister und Schneidermeister war er ein vorbildlicher Ordensmann und von tiefer Frömmigkeit erfüllt. Einige Jahre war er Leiter des „Schlafsaales der armen Kinder“, heute „Don-Bosco-Stadt“ in Medellin.

P. Peter Kelchtermans

* zu Meeuwen (Belgien) am 19. 3. 1927, † zu Gent (Belgien) am 25. 6. 1969 mit 42 Jahren, 21 der Probezeit und 13 des Priestertums.

Obwohl von schwächerer Gesundheit verfügte er doch über einen starken Charakter. Mit Begeisterung folgte er der Berufung des Herrn und wurde ein eifriger Priester, fähig zu leiden und dieses Leiden für das Seelenheil seiner Mitmenschen aufzuopfern.

Kindlich verehrte er die Helferin der Christen und verstand es, im Beichtstuhl mit viel Güte den Menschen von Fügungen des barmherzigen Herrn zu künden.

P. Thomas Kelenc

* zu Sv. Marjeta sotto Petovio (Slowenien, Jugoslawien) am 5. 12. 1901, † zu Ljubljana (Jugoslawien) am 1. 10. 1969 mit 67 Jahren, 49 der Probezeit und 40 des Priestertums. Er war 10 Jahre Direktor.

Als Priester zeigte er eine besondere Begabung für die Abhaltung von Missionen. Er glühte vor Eifer für das Heil der Seelen. Besonders verbreitete er die Verehrung des Hl. Josef und der Helferin der Christen. Sein offener und liebenswürdiger Charakter machten ihn bei Mitbrüdern und Gläubigen beliebt.

P. Karl Kurucz

* zu Dunaföldvár (Ungarn) am 18. 10. 1912, † zu Nagysáp (Ungarn) am 15. 9. 1969 mit 56 Jahren, 39 der Probezeit und 29 des Priestertums.

Seine priesterliche Tätigkeit begann er als Theologieprofessor. Nach den Ereignissen von 1950 versah er 19 Jahre lang die sehr arme Pfarrei von Nagysáp mit großer Klugheit und heroischer Hingabe. Bei der Bevölkerung war er immer sehr beliebt.

Voll heiliger Einfalt und echtem missionarischem Eifer arbeitete er mit den benachbarten Pfarreien und 4 Vikariaten zusammen und bot sich für jede apostolische Tätigkeit an. Seine Beerdigung war ein wahrer Triumph, ohne Unterschied nahmen Katholiken und Protestanten daran teil.

P. Johannes Lettieri

* zu Paysandu (Uruguay) am 28. 8. 1891, † zu Montevideo (Uruguay) am 27. 9. 1969 mit 78 Jahren, 62 der Profeß und 52 des Priestertums. Er war 5 Jahre Direktor.

Vor knapp 2 Jahren konnte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Seine priesterliche Tätigkeit führte ihn in verschiedene Niederlassungen und Pfarreien als Studienleiter, Katechet, Direktor, Pfarrer und Pfarrverweser. Er war ein Salesianer im wahrsten Sinne des Wortes und hinterließ in seiner Liebe zu den Seelen ein nachahmenswertes Beispiel.

P. Heinrich Luparia

* zu Vignale Monferrato (Italien) am 22. 3. 1911, † zu Cuneo (Italien) am 28. 10. 1969 mit 58 Jahren, 34 der Profeß und 25 des Priestertums.

Er wuchs im Schoße einer armen, aber wahrhaft christlichen Familie heran und empfing den salesianischen Geist im Knabenhort Don Rua in Turin. Die priesterliche Tätigkeit führte ihn wieder in den Knabenhort, wo er sich besonders gerne der Kleinsten annahm. Er war von gleicher Schlichtheit wie diese und verstand es, mit seiner weisen salesianischen pädagogischen Führung sie für ein Leben in der Gnade zu ermuntern.

P. Evaristus Mantero

* zu Buenos Aires (Argentinien) am 15. 12. 1900, † dortselbst am 15. 11. 1969 mit 68 Jahren, 52 der Profeß und 42 des Priestertums. Er war 20 Jahre Direktor.

Er war ein bescheidener, liebenswürdiger und gut begabter Mann. Trotz schwächerer Gesundheit war er ein unermüdlicher Arbeiter und zeichnete sich als Ordensmann durch genaue Beobachtung der Regeln, durch Aufrichtigkeit und Frömmigkeit aus. Vorbildlich war seine Liebe zu Don Bosco und zur Jugend, in deren Dienst er als tüchtiger Lehrer bis in seine letzten Lebenstage stand. Als opferbereiter Priester war er ein Apostel des Beichtstuhles und der Verkündigung.

L. Friedrich Martinasso

* zu Rubiana (Turin, Italien) am 16. 11. 1883, † zu S. Beningo Canavese (Italien) am 20. 3. 1969 mit 85 Jahren und 65 der Profeß.

Bescheiden, froh und freundlich arbeitete er zeit seines Lebens in den niederen aber nützlichen Diensten des Hauses von San Beningno. Als er nimmer arbeiten konnte, wurde das Gebet seine tägliche Verpflichtung, das er in der Meinung seiner Obern und der Kongregation verrichtete; so erwies er sich noch immer als ein treuer und ergebener Mitbruder.

P. Alois Mendonca

* zu Recife (Brasilien) am 9. 6. 1896, † zu Lajedo (Brasilien) am 16. 7. 1969 mit 73 Jahren, 51 der Profeß und 44 des Priestertums.

Fast sein ganzes Leben widmete er den Berufsschulen im Nordosten Brasiliens, dann auch im Süden in Rio de Janeiro. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er von Kreislaufstörungen geplagt, die er aber froh und geduldig auf sich nahm.

L. Alfons Mikolajek

* zu Ludgerstal (Oberschlesien, CSSR) am 2. 2. 1891, † zu Johnsdorf (Österreich) am 6. 9. 1969 mit 78 Jahren und 32 der Profeß.

Mit 44 Jahren kam er zu Don Bosco und wurde ganz erfüllt von den guten Eigenschaften eines echten Salesianers. Er liebte die Gemeinschaft und das Haus und stellte seine vielen Fähigkeiten ganz in deren Dienst. Sehr verehrte er die Helferin der Christen und liebte den liturgischen Gesang. Jesus im Altarsakrament stand immer im Mittelpunkt seines Lebens.

P. Franz Xaver Niedermayer

* zu Rinding (Deutschland) am 19. 12. 1882, † zu Benediktbeuern am 4. 4. 1969 mit 86 Jahren, 64 der Profeß und 57 des Priestertums. Er war 13 Jahre Direktor und 18 Jahre Provinzial.

Er gehört zu den bedeutendsten Gestalten in der Geschichte der Entwicklung unserer Kongregation in den Nationen des nördlichen Europa. Nach dem Theologiestudium in Italien kehrte er nach Deutschland zurück um sich verschiedenen Aufgaben, z. B. als Moralprofessor und Direktor zu widmen. Zum Provinzial für Nordeuropa ernannt, wußte er tatkräftig unsere Werke zu entwickeln durch die Neugründung vieler Niederlassungen und die Vorbereitung der Errichtung von Provinzen in diesen Nationen. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Benediktbeuern zurück, wo er bis zu seinem Lebensende verblieb. Dort war er zunächst Direktor, dann Professor und Beichtvater.

Seine Erfahrung und seine Weisheit schätzte man auch außerhalb unserer Kongregation, so daß ihn andere Provinziale und Bischöfe zu Rate zogen. Für soviel Aktivität und Eifer gibt es nur eine einzige Erklärung: Großer Glaube und heiße Liebe zu Don Bosco und unserer Kongregation.

P. Ivo Paltrimeri

* zu S. Felice sul Panaro (Modena, Italien) am 18. 12. 1911, † dortselbst am 9. 11. 1969 mit 57 Jahren, 41 der Profeß und 33 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Als Ordensmann und Erzieher war er ein liebenswürdiger Mensch: zuerst Lehrer und dann Direktor unserer Niederlassungen in Mailand, Novara und Florenz. Mit seinen Fähigkeiten als Lehrer, Organisator und Erzieher verband er echten priesterlichen- und Ordensgeist. Als Nationaldelegierter für die salesianischen Schulen Italiens leistete er viel für die Koordinierung und Aufwertung der katholischen Schulen und Berufsschulen, die er mit Recht als ein wesentliches Element der salesianischen Tradition betrachtete. Die langen Leidensmonate, die er durchkosten mußte, gaben ein Zeugnis für seine Innerlichkeit und seine volle Hingabe an Gott.

L. Stanislaus Pilypaitis

* zu Mastaiciai (Litauen) am 24. 9. 1915, † zu Lissabon (Portugal) am 19. 10. 1969 mit 54 Jahren und 30 der Profeß.

Nach seiner Ausbildung begab er sich, da die politischen Verhältnisse eine Rückkehr in die Heimat nicht zuließen, nach Portugal, wo er die besten Jahre seines Lebens verbrachte. Er besaß eine echte Zuneigung zum Ordensleben. Vornehm mit allen, freute er sich über jeden Freundschaftserweis. Bei seiner Tätigkeit als Lehrer liebte er seine Jungen bis zur Selbstaufopferung.

P. Ladislaus Prus

* zu Majdan Maly (Polen) am 23. 8. 1904, † zu Wieckowice (Polen) am 17. 10. 1969 mit 65 Jahren, 39 der Profeß und 29 des Priestertums.

Die meiste Zeit seines Salesianerlebens arbeitete er in der Provinz Peru-Bolivien. 1958 kehrte er nach Polen zurück und wirkte in mehreren Häusern. Überall verstand er es, sich die Liebe und Zuneigung des Volkes und der Mitbrüder zu erwerben. Keinem fiel er zur Last und gefiel besonders durch seinen vorbildlichen Gehorsam.

P. Josef Quadrelli

* zu Capezzano (Lucca, Italien) am 15. 12. 1914, † zu Valdivia (Chile) am 2. 8. 1969 mit 54 Jahren, 36 der Profeß und 27 des Priestertums. Er war 20 Jahre Direktor.

P. Raffael Rangel

* zu Pamplonita (Kolumbien) am 7. 6. 1916, † zu Neiva (Kolumbien) am 10. 10. 1969 mit 53 Jahren, 30 der Profeß und 23 des Priestertums.

In verschiedenen Niederlassungen war er als Lehrer, Katechet und Präfekt tätig. Er zeichnete sich aus durch einen schlichten und frohen Charakter, durch seine Liebe zur Arbeit, zu Don Bosco und zur Kongregation. Die

Mitbrüder, die Jugendlichen und alle, die mit ihm zu tun hatten, schätzten ihn sehr. Er war ein ausgezeichneter Musiker und verstand es, die Musik in den Dienst der Liturgie zu stellen und die Feiern im Hause ansprechend zu gestalten. Innerhalb weniger Stunden mußte er an einem Herzleiden sterben.

P. August Rossi

* zu Occimiano (Italien) am 17. 11. 1904, † zu Cuornè (Italien) am 6. 9. 1969 mit 64 Jahren, 46 der Profeß und 38 des Priestertums. Er war 21 Jahre Direktor.

Er wurde vom Herrgott plötzlich abberufen, doch erwartete er nach einem ersten Herzinfarkt bewußt und froh den Augenblick des Todes. Er war in mehreren Niederlassungen als Studienleiter, Katechet und Direktor tätig. Trotz seines heftigen Charakters war er gerecht in der Leitung, auch zeichnete er sich durch vorbildliche Frömmigkeit und treue Beobachtung der Regeln aus. Seine würdige Erscheinung forderte geradezu die Achtung aber auch die Zuneigung der Mitbrüder, der Eltern und der Jugendlichen. Er war ein begabter Prediger und verkündete wortgewandt im apostolischen Geiste.

Mons. Salvatore Rotolo

* zu Scanno (Aquila, Italien) am 8. 7. 1881, † zu Rom am 20. 10. 1969 mit 88 Jahren, 71 der Profeß und 64 des Priestertums. Er war 18 Jahre Direktor, 17 Jahre Titularbischof von Nazianz und 14 Jahre Bischof von Altamura und Acqua Viva delle Fonti.

Seine hervorragendste Eigenschaft war die Güte. Stets stand ein Lächeln auf seinem Antlitz, er war für alle da und zu allen gut. Durch diese seine Freundlichkeit sowie durch sein vornehmes Verhalten erwarb er sich die Zuneigung seiner Mitarbeiter. Mit natürlicher Hingabe verstand er es, sich jedem Werke ganz zu widmen. Im wahrsten Sinne des Wortes war er der „gute Hirte“ des Evangeliums. Die Güte seines Herzens wurde noch belebt durch einen Sinn für das Übernatürliche und seinen ruhigen aber dynamischen Eifer. Aus seiner langen, vielfältigen und reichen apostolischen Tätigkeit sei besonders erinnert an den geistigen Beistand für die Ansiedler während der Entwässerung der pontinischen Sümpfe sowie seine materielle und geistige Hilfe während der Schrecken des Weltkrieges bei den Gläubigen von Velletri. Immer salesianisch in seinem Herzen, seinem Leben und öffentlichen Auftreten, erwarb er warme Zuneigung für die Kongregation, von der man heute noch zehrt. Sein Vorbild ist unvergeßlich und dient zur Erbauung und als Beispiel für alle, die er liebte und die ihn geliebt haben.

L. Alois Florez Sánchez

* zu Sigsig (Ecuador) am 17. 2. 1949, † zu Limon (Ecuador) am 2. 8. 1969 mit 20 Jahren und 2 der Profeß.

Obwohl erst am Anfang seines Ordenslebens, verstand er es sich bei den Shuaras beliebt zu machen, indem er sich in den freien Stunden um sie kümmerte und sich bemühte, ihnen auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiete zu helfen. Die Provinz setzte wegen seiner Liebe zum Studium, seiner jugendlichen Begeisterung und seiner Sehnsucht nach apostolischer Tätigkeit starke Hoffnung auf ihn. Als er zu Pferd von der Arbeit heimkehrte, wurde er von der starken Strömung eines Flusses mitgerissen.

P. Emil Scrosati

* zu Tolosa (La Plata, Argentinien) am 3. 8. 1892, † zu Rosario (Argentinien) am 16. 11. 1969 mit 77 Jahren, 59 der Profeß und 51 des Priestertums. Er war 25 Jahre Direktor.

Von außerordentlicher Begabung war er dynamisch und mutig bei der Durchführung neuer Unternehmungen, wie z. B. in der Leitung der Ackerbauschule, die sein Hauptarbeitsfeld waren.

Er verfügte über einen sonnigen Charakter und ein goldenes Herz. Als Priester war er fromm, eifrig und von apostolischer Begeisterung. Er verstand es auch, diese auf die Jugendlichen zu übertragen, so daß viele von ihnen Priester wurden.

L. Lazarus Soto

* zu Banuelos de Bureba (Burgos, Spanien) am 27. 2. 1901, † zu Bernal (Argentinien) am 21. 11. 1969 mit 68 Jahren und 40 der Profeß.

Sein ganzes Leben verbrachte er als Lehrer an den Ackerbauschulen; hier wußte er die Arbeit zum Gebet zu machen. Hinter seinem bescheidenen Wesen, das sich jedem äußeren Lob geschickt entzog, verbarg er den unschätzbaren Wert der schönsten religiösen und salesianischen Tugenden.

P. Johannes Spec

* zu Krizecavas (Slowenien, Jugoslawien) am 28. 6. 1908, † zu Ljubljana (Jugoslawien) am 3. 8. 1969 mit 61 Jahren, 41 der Profeß und 32 des Priestertums.

Die Mitbrüder erinnern sich gerne an sein freundliches Wesen, seinen heiteren Sinn und seine Großmut. Er war ein gesuchter Exerzitienprediger und wertvoller Seelenführer der Mitbrüder und Gläubigen.

P. Julius Szabó

* zu Nagykanizsa (Ungarn) am 21. 11. 1887, zu Domahaza (Ungarn) am 5. 9. 1969 mit 81 Jahren, 54 der Profeß und 44 des Priestertums. – Er war 6 Jahre Direktor.

Fast sein ganzes Salesianerleben lang versah er mit großer Gewissenhaftigkeit den Posten des Präfekten. Er pflegte auch die liturgische Musik. Nach der Vertreibung des Jahres 1950 machte er zur allgemeinen Zufriedenheit in den Pfarreien den Organisten und erwarb sich die Zuneigung und das Wohlwollen aller wegen seines fröhlichen Charakters.

P. Sidrac Vallarino

* zu Portovenere (Genua, Italien) am 26. 5. 1877, † zu Barbacena (Brasilien) am 1. 11. 1969 mit 92 Jahren, 73 der Profeß und 66 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er war der letzte Salesianer Brasiliens, der Don Bosco noch gesehen hatte. Fromm und gehorsam war er ein Vorbild in der Armut und Liebe zur Kongregation. Dies bewies er vor allem in den ihm anvertrauten Ämtern als Direktor und Novizenmeister. Seine Geistesgaben stellte er in den Dienst der Jugendlichen, die ihn sehr liebten, wie auch alle andern, die ihn kennen lernen konnten.

P. Paul Villa

* zu Lesmo (Mailand, Italien) am 6. 2. 1888, † zu Kairo (Ägypten) am 18. 10. 1969 mit 81 Jahren, 64 der Profeß und 55 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er gehörte zu den bedeutendsten Gestalten des Nahen Ostens, wo er auch den größten Teil seines Lebens verbrachte. Er war für alles empfänglich und feinfühlig als Professor, Musiklehrer und Direktor. Er liebte die Schule und den Unterricht als seine Sendung bis ans Ende seiner Tage. Er war Priester im wahrsten Sinne des Wortes, besonders als Prediger und Beichtvater. Frohgemut starb er und nahm mit vollem Bewußtsein das Opfer seines Lebens an.

P. Johannes Wielkiewicz

* zu Nowy Targ (Polen) am 10. 1. 1899, † zu Zdzieciol (Sowjetunion) am 12. 3. 1969 mit 70 Jahren, 51 der Profeß und 41 des Priestertums.

Seine Theologie studierte er in der Crocetta von Turin. Wir finden ihn dann als Lehrer an den Berufsschulen von Oswiecim und Wilmo und als Präfekt in Warschau. Die letzten 30 Jahre war er Pfarrer in Rußland. Er gab immer das Beispiel eines treuen Salesianers.

L. Andreas Wiercigroch

* zu Rajcza (Polen) am 18. 8. 1890, † zu Lodz (Polen) am 1. 6. 1969 mit 78 Jahren und 48 der Profeß.

Er war ein fleißiger und frommer Salesianer, der es verstand, in der Arbeit die Vereinigung mit Gott zu finden. Bei Mitbrüdern und Jugendlichen war er beliebt und geschätzt wegen seines vorbildlichen Lebens.

L. Adalbert Wiertelak

* zu Lakociny (Posen, Polen) am 14. 4. 1886, † zu Plock (Polen) am 8. 6. 1969 mit 83 Jahren und 59 der Profeß.

Er hatte ein hartes Leben hinter sich. Im 1. Weltkrieg war er 2 Jahre Soldat, wurde verwundet und blieb kriegsversehrt. Trotz seiner Leiden arbeitete er mit großem Eifer in der Landwirtschaft. Durch die Ereignisse im 2. Weltkrieg mußte er 20 Jahre in Rußland verweilen. Seine größte Freude war es, als er die salesianische Gemeinschaft mit den Mitbrüdern wieder aufnehmen konnte.

P. Bruno Woithon

* zu Berlin (Deutschland) am 17. 4. 1901, † zu Villach (Kärnten, Österreich) am 4. 9. 1969 mit 68 Jahren, 47 der Profeß und 38 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

Auf zahlreichen Arbeitsfeldern konnte er als Salesianer wirken. In der Hauptsache war er Seelsorger. Groß war seine Verehrung des Hl. Herzens Jesu und der Helferin der Christen. Als notwendige Folge lebte er ein Leben der Liebe für alle, getragen von herzlicher salesianischer Güte.

P. Alois Zaramella

* zu Arcella, Padua (Italien) am 30. 12. 1890, † zu Conception (Chile) am 1. 7. 1969 mit 78 Jahren, 37 der Profeß und 36 des Priestertums.

P. Josef Zöllner

* zu Altforweiler (Deutschland) am 20. 1. 1901, † zu Saarbrücken (Deutschland) am 23. 10. 1969 mit 68 Jahren, 42 der Profeß und 34 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er war ein eifriger Priester. Seinen frohen Mut bewahrte er auch in schwierigen Situationen. Er entwickelte eine außerordentliche Klugheit bei der Erledigung weltlicher Geschäfte. In zahlreichen Niederlassungen der Provinz half er beim Wiederaufbau. Seine ganz besondere Verehrung der Helferin der Christen ließ ihn nie den Mut verlieren.

4. Verzeichnis 1969

Nr.	Name, Vorname	Geburtsort	Geburtstag	Todestag	Alter	Sterbeort	Prov.
124	K. AMOR Peter	El Cañar (E)	29. 6. 1950	20. 8. 1969	19	El Royo (E)	Ma
125	L. ASSENNATO Michael	Agira (I)	26. 3. 1886	27. 11. 1969	83	Messina (I)	Sc
126	P. BESLAY Julius	Pleugueneuc (F)	24. 12. 1890	16. 9. 1969	78	Caen (F)	Pr
127	L. BLANCO Michael	León (S)	24. 8. 1890	15. 10. 1969	78	Jauararé (BR)	Mn
128	P. CARAMASCHI Ermidoro	Polesine (I)	30. 6. 1875	3. 10. 1969	94	Soverato (I)	Cp
129	P. CARIA Artur	Guasila (I)	8. 8. 1900	11. 9. 1969	69	Perugia (I)	Ad
130	P. CASTELO Josef	Penipè (EC)	28. 8. 1885	7. 11. 1969	84	Guayaquil (EC)	Qu
131	P. CERVIO Angelus	Castelnuovo (I)	27. 7. 1899	17. 5. 1969	69	Brescia (I)	Lo
132	L. CHROBOCZEK Peter	Siedlisko (PL)	18. 10. 1894	20. 10. 1969	75	Oswiecim (PL)	Kr
133	P. CYRONEK Adam	Wilno (PL)	16. 8. 1907	8. 6. 1969	61	Kolobrzek (PL)	Ló
134	P. DE PAOLI Jakob	San Francisco (RA)	12. 4. 1895	18. 11. 1969	74	Buenos Aires (RA)	BA
135	P. DISTEFANO Alfio	Trecastagni (I)	24. 10. 1901	5. 9. 1969	67	Trapani (I)	Sc
136	P. ECHEA Leonidas	Andahuailillas (PE)	28. 1. 1902	27. 9. 1969	67	Callao (PE)	PE
137	P. FARIA Amerigo	Murias (Pt)	20. 9. 1919	8. 8. 1969	49	Lisboa (Pt)	Pf
138	P. FERRARI Angelo	Borghetto Lodigiano (I)	1. 11. 1909	24. 11. 1969	60	Treviglio (I)	Lo
139	P. FIORENTINO Michael	Giovinazzo (I)	22. 2. 1910	28. 8. 1969	59	Taranto (I)	Pu
140	P. GHIDONI Anton	Cibeno da Carpi (I)	16. 10. 1914	19. 6. 1969	54	Nave (I)	Lo
141	P. GIULIANO Josef	Fontanile (I)	19. 3. 1885	30. 8. 1969	84	Torino (I)	Sb
142	P. GONZALES Karl	Sopetrán (CO)	31. 3. 1911	22. 9. 1969	58	Medellín (CO)	Md
143	P. GRÜTZNER Karl	Neustadt (D)	4. 6. 1930	28. 5. 1969	39	Helenenberg (D)	Kö
144	P. GWOZDZ Alois	Kosztoy (PL)	17. 6. 1914	9. 9. 1969	55	Goszcz (PL)	Kr
145	P. HENNINGER Georg	Wiesbaden (D)	11. 12. 1908	2. 9. 1969	60	Kastellaun (D)	Kö
146	L. HIDA Tarzsius	Kyoto (GIAP)	8. 10. 1926	12. 5. 1969	42	Tokyo (GIAP)	Gp
147	L. HOTTE Heinrich	Vielsalm (B)	10. 8. 1894	22. 10. 1969	75	Grand-Halleuz (B)	lb
148	P. JAKUBCZYK Ignazius	Orzegów (PL)	31. 7. 1886	17. 2. 1969	82	Oswiecim (PL)	Kr
149	L. JAREK Franz	Kwaczala (PL)	5. 10. 1892	3. 7. 1969	76	Tulá (CO)	Md
150	P. KELCHTERMANS Peter	Meeuwen (B)	19. 3. 1927	25. 6. 1969	42	Gent (B)	Wo
151	P. KELENC Thomas	Sv. Marjeta (YU)	5. 12. 1901	1. 10. 1969	67	Ljubljana (YU)	Ju
152	P. KURUCZ Karl	Dunaföldvár (H)	18. 10. 1912	15. 9. 1969	56	Nagysáp (H)	Un
153	P. LETTIERI Johannes	Paysandú (U)	28. 8. 1891	27. 9. 1969	78	Montevideo (U)	U
154	P. LUPARIA Heinrich	Vignale Monf. (I)	22. 3. 1911	28. 10. 1969	58	Cuneo (I)	Sb
155	P. MANTERO Evaristus	Buenos Aires (RA)	15. 12. 1900	15. 11. 1969	68	Buenos Aires (RA)	BA
156	L. MARTINASSO Friedrich	Rubiana (I)	16. 11. 1883	20. 3. 1969	85	S. Benigno Canav. (I)	Sb
157	P. MENDONCA Alois	Recife (BR)	9. 6. 1896	16. 7. 1969	73	Lajedo (BR)	RE
158	L. MIKOLAJEK Alfons	Ludgerstal (CS)	2. 2. 1891	6. 9. 1969	78	Johnsdarf (A)	AU
159	P. NIEDERMAYER Fr. Xaver	Rinding (D)	19. 12. 1882	4. 9. 1969	86	Benediktbeuern (D)	Mü
160	P. PALTRINIERI Ivo	S. Felice sul Panaro (I)	18. 12. 1911	9. 11. 1969	57	S. Felice sul Panaro (I)	Ro
161	L. PILYPAITIS Stanislaus	Mastaiciai (I)	24. 9. 1915	19. 10. 1969	54	Lisboa (PT)	Pt
162	P. PRUS Ladislaus	Majdan Maly (PL)	23. 8. 1904	17. 10. 1969	65	Wieckowice (PL)	Kr
163	P. QUADRELLI Josef	Capezzano (I)	15. 12. 1914	2. 8. 1969	54	Valdivia (RCH)	Cl
164	P. RANGEL Raffael	Pamplonita (CO)	7. 6. 1916	10. 10. 1969	53	Neiva (CO)	Bg
165	P. ROSSI August	Occimiano (I)	17. 11. 1904	6. 9. 1969	64	Cuornè (I)	Sb
166	Mons. ROTOLO Salvator	Scanno (I)	8. 7. 1881	20. 10. 1969	88	Rom (I)	Ro
167	L. SANCHEZ Alois	Sigsig (EQ)	17. 2. 1949	2. 8. 1969	20	Limón (EQ)	Cc
168	P. SCROSATI Emil	Tolosa (RA)	3. 8. 1892	16. 11. 1969	77	Rosario (AR)	Rr
169	L. SOTO Lazzarus	Banuelos de Bureba (E)	27. 2. 1901	21. 11. 1969	68	Bernal (AR)	LP
170	P. SPEC Johannes	Krizeca vas (YU)	28. 6. 1908	3. 8. 1969	61	Ljubljana (YU)	Ju
171	P. SZABO Julius	Nagykanizsa (H)	21. 11. 1887	5. 9. 1969	81	Domaháza (H)	Un
172	P. VALLARINO Sidrac	Portovenère (I)	26. 5. 1877	1. 11. 1969	92	Barbacena (BR)	BH
173	P. VILLA Paul	Lesmo (I)	6. 2. 1888	18. 10. 1969	81	Cairo (Egitto)	Or
174	P. WIELKIEWICZ Johannes	Novy Targ (PL)	10. 1. 1899	12. 3. 1969	70	Zdziciol (URS)	Ló
175	L. WIERCIGROCH Andreas	Rajcaca (PL)	18. 8. 1890	1. 6. 1969	78	Lódz (PL)	Ló
176	L. WIERTELAK Adalbert	Lakocina (PL)	14. 4. 1886	8. 6. 1969	83	Plack (PL)	Ló
177	P. WOITHON Bruno	Berlin (D)	17. 4. 1901	4. 9. 1969	68	Villach (A)	Kö
178	P. ZARAMELLA Alois	Arcella (I)	30. 12. 1890	1. 7. 1969	78	Concepción (RCH)	Cl
179	P. ZOLLNER Josef	Altfarweiler (D)	20. 1. 1901	23. 10. 1969	68	Saarbrücken (D)	Kö



